

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 20 P oder 40 Groszy

Verlagspreis monatlich 3.00 G. wöchentlich 0.75 G. in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 G. monatlich, für Postremesse 5 Slots. Anzeigen: Die 10. Seite 0.40 G. Die 11. Seite 0.30 G. in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratentafeln: in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Verlagsstelle: Danzig, Am Spornhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Vernsprech-Anschluss bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 57. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 08. Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 07.

Nr. 275

Freitag, den 23. November 1928

19. Jahrgang

Die Gewerkschaften sollen ausblicken.

Verbindungen zwischen den Ruhrunternehmern und reaktionären Politikern. — Eine Enthüllung Scheidemanns über den tieferen Sinn der Ruhrausperrung.

Das Brandenburger Reichsbanner veranstaltete am Donnerstagabend eine riesig besuchte Werbestandgebung. Als Redner war Reichstagsabgeordneter Philipp Scheidemann gewonnen worden, der in zwei Parallelversammlungen sprach und u. a. folgendes ansführte:

„Die Situation im Ruhrkampfgebiet hat sich offensichtlich verschärft. Wir wurden von einer Seite, die sich bisher stets als ausgezeichnet informiert erwiesen hat, Mitteilungen gemacht, die so ungeheuerlich klangen, daß ich mich bisher gescheut habe, sie öffentlich zu veröffentlichen. Nach den heute eingelaufenen Meldungen aus dem Kampfgebiet und nachdem auch die märkischen Industriellen noch mehr als 11 000 Arbeiter ausgesperrt haben, erscheint mir das Neben Pflicht zu sein. Mein Gewährsmann sagte, selbstverständlich würde man seine Mitteilungen bestreiten, trotzdem seien sie richtig.“

Eine Anzahl der Industriellen habe die Aussperrungen nur sehr ungern vorgenommen, und sie seien selbstverständlich zur baldigen Beilegung des Streites bereit gewesen. Die Schlichter, die Hugenberg an der Spitze haben, hätten aber gesiegt. Die Verhandlungen zwischen Unternehmern und Arbeitern seien schließlich hingenommen worden, bis der Reichstag sich für eine Woche vertagt habe. In diesen Tagen der Pause sollten die Verhandlungen unbedingt zum Scheitern gebracht und die Aussperrung solle bis Weihnachten hingenommen werden. Nicht nur die Massen der Gewerkschaften sollten ausgeblutet werden, auch Putz-

wollte man haben, die brutal niedergeschlagen werden sollten.

Wie das zu geschehen habe, sei erzählt worden in einem kleinen Kreise, in dem vor kurzem Herr Düsterberg im Aussperrungsgebiet erschienen sei. Die Aussperrung wird auch in Zusammenhang gebracht mit einer großen Spende Hugenbergs an den Stahlhelm. Aus alledem geht klar und deutlich hervor, daß die Arbeiter mehr noch als bisher eiserne Disziplin bewahren müssen.“

Die märkischen Arbeitgeber entschuldigen sich.

Zu der Bochumer Meldung, wonach der märkische Arbeitgeberverband die Aussperrungen von 11 607 Arbeitern zum 30. November beschlossen habe, wird den Blättern zufolge mitgeteilt, daß diese Nachricht unzutreffend ist. Der märkische Arbeitgeberverband hat lediglich vorseitlich zum 30. November den Beschlüssen, insgesamt etwa 35 000—40 000 Mann, gestrichelt, um keinen tariflosen Zustand eintreten zu lassen. (Was in der praktischen Auswirkung wahrscheinlich dasselbe bedeuten wird. D. Red.)

Englischer Solidaritätsbeschluss.

Der in York tagenden Exekutive der Föderationsgewerkschaften des britischen Maschinen- und Schiffbaues lag eine Information vor, nach der beabsichtigt sei, gewisse ausländische Schiffe, die infolge der Metallarbeiteraussperrung in Deutschland nicht repariert werden können, zwecks Reparatur nach britischen Häfen zu schaffen. Die Exekutive beschloß, den Verbandsvorsitzenden der ihr unterstellten Gewerkschaften zu empfehlen, Weisungen an ihre Mitglieder ergehen zu lassen, jede Arbeit an solchen Schiffen zu unterlassen.

Neuer deutscher Schritt zur Reparationsfrage.

Ueber die Vorbedingungen für eine endgültige Festsetzung der Reparationsschuld.

Die Reichsregierung wird in den nächsten Tagen wegen der Reparationsfrage nochmals bei den Regierungen in Paris, London, Brüssel usw. vorstellig werden. Dieser neue Schritt bezweckt eine Ergänzung der bereits Ende Oktober durch die deutschen diplomatischen Vertretungen erfolgten Aktionen in der Reparationsfrage. Damals sollte die Frage der Beilegung der Vereinigten Staaten von Nordamerika an der geplanten Reparationskonferenz und vor allem die Frage der Unabhängigkeit der Vertreter im Sachverständigenausschuß geklärt werden. Deutschland vertritt den Standpunkt, daß der Ausschuß ohne Bindungen seiner Mitglieder durch die verschiedenen Regierungen raten und taten soll.

Inzwischen haben Frankreich, Belgien und England besondere Memoranden ausgetauscht, deren Inhalte auch Deutschland mitgeteilt worden sind. Die Reichsregierung wird nunmehr auf diese Memoranden antworten. Die Antwort lehnt sich an die Rede Stresemanns im Reichstag an und betont hauptsächlich, daß von einer endgültigen Festsetzung der deutschen Reparationsleistungen nur dann gesprochen werden kann, wenn diese in einem entsprechenden Verhältnis zu Deutschlands finanzieller und wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit stehen, die Lebenshaltung des deutschen Volkes nicht gefährden und wenn der Vorschlag des Sachverständigenausschusses von allen Regierungen in freier Entscheidung angenommen wird.

Diese grundsätzliche Betonung des deutschen Standpunktes erweist sich als notwendig, weil Frankreich, Belgien und England in den oben erwähnten Memoranden besondere Gesichtspunkte für die deutschen Reparationszahlungen (Zahlung Englands an Amerika, Berücksichtigung der französischen und der belgischen Kriegsschulden und der Wiedergutmachungsleistungen) ausstellten, womit Mindestforderungen an Reparationen geltend gemacht und die Vertreter im Sachverständigenausschuß Bindungen unterworfen werden.

Im großen und ganzen kann man den Charakter der bisherigen Verhandlungen dahin beurteilen, daß der deutsche Standpunkt, einen unabhängigen Sachverständigenausschuß zu stanben zu bringen, Aussicht auf Erfolg hat.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ schreibt: Voraussetzlich werden die formellen Antworten der alliierten Regierungen auf die erste deutsche Reparationsentschuldigung nicht abgefaßt und auch nicht einmal fertiggestellt werden, bevor die erwartete deutsche Antwort auf die Denkschriften der verschiedenen alliierten Regierungen bei diesen eingegangen und erwogen worden ist.

Nach keine Einigung zwischen England und Frankreich.
Der Kabinetrat besaßte sich am Donnerstag wiederum mit den laufenden Reparationsverhandlungen. Es hat bisher nicht den Anschein, als ob zwischen der englischen und französischen Auffassung bezüglich der Kompetenz der Sachverständigenkonferenz eine Einigung hätte erzielt werden können.

Infolgedessen ist bisher auch noch keine offizielle Ernennung eines Delegierten erfolgt; außerdem steht noch nicht fest, ob die Alliierten je zwei oder drei Delegierte entsenden werden.

Die „Morning Post“ erzählt von gut unterrichteter französischer Seite, daß der britische Botschafter in Paris, Sir William Tyrrell, für das Wochenende nach London kommt, um die britische Regierung über die französischen Ansichten bezüglich der kommenden Reparations- und Rheinland-erörterungen zu unterrichten. Es sind Besprechungen mit dem Außenminister Chamberlain, der am Sonntag aus Kanada zurück erwartet wird, und mit dem Premierminister Baldwin vorgesehen.

Ein französischer Sozialist zur Rheinlandräumung.

Dawesplan und Locarnovertrag sind Sicherungen genug.

Der Führer der französischen Sozialistischen Partei, Leon Blum, veröffentlicht heute im „Populaire“ einen grundsätzlichen Artikel über die Frage der Rheinlandräumung. Leon Blum betont zunächst, daß die sozialistische Internationale die Rheinlandbesetzung, die nicht weniger als 15 Jahre dauern sollte, aufs schärfste verurteilt. Selbst die wildesten Militaristen in Frankreich hätten, so fährt Leon Blum fort, der Räumungsforderung Deutschlands nicht ein einziges stichhaltiges Argument entgegenzusetzen. Die Berufung auf den Artikel 431 des Versailler Vertrages könne nur zugunsten Deutschlands sprechen. Deutschland habe abgerüstet. Es habe den Dawesplan und den Locarnovertrag angenommen und damit Sicherungen anerkannt, die die Sicherung der Rheinlandbesetzung ersetzen.

Es sei klar, daß Deutschland für die Räumung keinen Preis zu zahlen brauche, und daß es dies auch nicht tun werde. Deutschland werde mit diesem Standpunkt auch unbedingt durchdringen. Es habe nicht nur das Recht auf seiner Seite, sondern es könnte schon heute damit rechnen, daß die bevorstehenden Sachverständigenverhandlungen „zum Seligen verurteilt sind“. Es sei nun aber der Irrtum Briand's auf der letzten Genfer Völkerbundtagung gewesen, bei der Liquidierung der Rheinlandfrage möglichst große egoistische Vorteile für Frankreich herauszupressen zu suchen, anstatt die Frage im Interesse der deutsch-französischen Verständigung auszuwerten.

Sozialistische Verständigung: Abgebung in Lille.

Mit deutschen und italienischen Rednern.

Die französische Sozialistische Partei hat am Donnerstag in Lille eine große Kundgebung für die deutsch-französische Verständigung abgehalten. Zwei deutsche Redner, ein Delegierter der Sozialdemokratischen Partei Dr. Ebn, und der Generalsekretär des sozialistischen Studentenbundes in Köln, Hoffmann, ergriffen in der Versammlung das Wort sowie der ehemalige italienische Abgeordnete Modigliani. Nach der Versammlung versuchten einige reaktionäre Rabaukräuter einen Kravall herbeizurufen. Doch griff die Polizei sofort ein und stellte die Ruhe wieder her.

Der polnische Linksblock.

Das Bündnis der sozialistischen Arbeiter mit den demokratischen Kleinbauern.

—m. Warszawa, im November.

Die Polnische Sozialistische Partei (P.S.) hat mit den beiden anderen größeren Oppositionsparteien der polnischen Linken, der Kleinbauernpartei „Wyzwolenie“ (Befreiung) und dem „Stowarzyszenie Chłopskie“ (Bauernbund) ein festes parlamentarisches Bündnis abgeschlossen. Schon die 10-Jahrestage der staatlichen Unabhängigkeit Polens beglücken die drei Parteien gemeinsam in einer Sonderfeier, die neben den offiziellen Festlichkeiten eine eigene sehr bestimmte politische Note aufwies.

Während die heute in Polen regierenden Kreise in den Mittelpunkt aller historischen Festbetrachtungen die persönliche Rolle Piłsudskis im polnischen Unabhängigkeitskampf rückte und daraus eine Rechtfertigung für die Konzentration aller Macht in den Händen des einstigen Revolutionärs und jetzigen Armeechefs zu gewinnen suchten, sammelten sich die sozialistischen Arbeiter mit ihren roten Fahnen und die bäuerlichen Mitglieder der beiden demokratischen Oppositionsparteien mit ihren grünen Abzeichen in Lublin zur Erinnerung an die dort im November 1918 gegründete erste wirkliche polnische Volksvertretung und zum Gedenken an dem damals dort ausgerufenen, heute noch unerfüllten Verlangen einer wahrhaft freien, demokratischen und sozialen polnischen Republik.

Sozialisten und Bauerndemokraten, die die Träger des polnischen Freiheitskampfes neben den Polen gewesen waren, hatten auch diese erste unabhängige polnische Regierung im Gebiet der zusammenbrechenden österreichischen Besatzungsarmee gebildet. Genosse Dąbski, der jetzt als Sejmarschall den Verhandlungen des polnischen Parlaments eine moralische Würde zu geben sucht, die zum Gegengewicht gegen die physische Macht der regierenden Militärkreise werden soll, war ihr erster Ministerpräsident, der Führer der „Wyzwolenie“, Tchużgutt, ihr Innenminister. Die Hochkonjunktur, die 1919, das Jahr von Versailles, für die Nationalisten aller „Siegerländer“ brachte, übte auch in Polen die Führung der Linken rasch durch die Herrschaft der Rechtsparteien ab. Man holte dann zwar in den Notzeiten des Krieges mit Anstand und der Inflation die Linke noch einige Male für koalitionsregierungen zu Hilfe, konzentrierte die Macht aber auf die Dauer immer stärker in den Händen der reaktionären Parlamentsgruppen, denen sie dann erst 1926 Piłsudski mit seinen Soldaten unter dem Jubel der breiten Volksmassen entwand, um zur Enttäuschung der auf ihn Hoffenden, zur Ueberbrückung der zunächst vor ihm Zitternden, sofort einen nur noch strammer autoritären Kurs einzuschlagen.

Der Zusammenschluß der drei Linksparteien zu einer festen politischen Arbeitsgemeinschaft im Parlament bedeutet den Anfang einer aktiven Abwehr gegen die Herrschaft der im Namen Piłsudskis regierenden militärisch-bürokratischen Schicht, das erste sichtbar werden einer politischen Kraft, die den heutigen Kurs in Polen einmal ablassen kann. Die Sozialisten können sich aus eigener Kraft in einem Lande von über 30 Millionen Einwohnern, unter denen noch weniger als eine Million Industrie-Arbeiter gezählt werden, diese Aufgabe ehrlicherweise noch nicht leisten.

Die Kleinbauern, die mit ihren Familien mindestens die Hälfte der Bevölkerung bilden, sind politisch, auf sich gestellt, zu wenig organisations- und aktionsfähig, um das zahlenmäßige Gewicht ihrer Masse voll zur Wirkung zu bringen. Ihre Spaltung in zwei größere und mehrere sehr kleine Parteien, die sich in ihrer sachlichen Zielsetzung kaum von einander unterscheiden, beleuchtet bereits den Stand der politischen Entwicklung im Bauernlager. Bezeichnend ist es z. B., daß die beiden demokratischen Bauerngruppen mit 66 Sejmabgeordneten und rund 1½ Millionen Wählern keine einzige Tageszeitung im Lande besitzen, sondern außerhalb ihrer kleinen Wochenblätter fast nur in der sozialistischen Presse gästeliche zu Worte kommen, die dadurch zur publizistischen Repräsentantin der gesamten polnischen Linken wird.

Damit ist auch bereits der hohe politische Wert angedeutet, den das Bündnis der sozialistischen Arbeiter mit den demokratischen Kleinbauern für beide Teile gewinnen kann. Die feste Organisation und der solche politische Schulung der Sozialisten und der enge Zusammenhang der beiden Gruppen mit dem großen Reservoir der am Privateigentum festhaltenen, aber nach Lebenshaltung und Einkommensquelle doch auch mindestens halb proletarischen ländlichen Massen ergänzen sich gegenseitig. Ideologisch sind beide einzig im Kampfe gegen den ihrer Kontrolle tatsächlich zugehörigen, ihre soziale Entfaltung hemmenden obrigkeitlichen Machtapparat und in dem positiven Ziel der Herstellung folgerechter demokratischer Verfassungsbedingungen. Dahinter treten die in früheren Jahren zeitweise überbetonten tatsächlichen geringfügigen Gegensätze zwischen den wirtschaftlichen Interessen von Arbeitern und Kleinbauern zurück.

Im Sejm stellt der geschlossene Linksblock mit 127 Mandaten von 44 die zweitstärkste parlamentarische Gruppe dar. Erst der Abfall der 9 „altsozialistischen“ Abgeordneten, die mit ihrer „Fraktion ehemaliger Revolutionäre“ — so nennen sie sich bezeichnenderweise selbst — eine der kleineren Fraktionen des parlamentarischen Linksblocks bilden, hat das Regierungslager mit alles in allem etwa 135 Abgeordneten noch etwas stärker gemacht. Die drei anderen größeren Gruppen des Sejm sind erheblich schwächer: die oppositionelle Rechte zählt

mit allen ihr zuzurechnenden kleinen Fraktionen nur 88, das Lager der nationalen Minderheiten etwa 70 Sejmmandate, die Kommunisten und die ihnen verbündeten Linkradikalen mit den Ukrainern zusammen etwa 10.

Wahlverfahren und Wahlkreisgeometrie machen aber das Parlament zu keinem genauen Spiegel der Stärke der Parteien im Lande. Trotz aller amtlichen Wahlbeeinflussungen, Listenverböten und ähnlichen reichlich angewandten Mitteln zur Vermehrung der Stimmen des Regierungsbündnisses und zur Verminderung der oppositionellen Wahlzettel hatten die drei jetzt verbündeten Linksparteien im Mai d. J. doch — zusammen mit den ihnen nahestehenden Splittergruppen, die überhaupt keine Mandate erhielten, wie z. B. dem inzwischen überwiegend zur P.P.S. zurückgekehrten Unabhängigen Sozialisten, dem jüdisch-sozialistischen „Bund“ usw. — mehr als 3 Millionen Stimmen, während der Regierungsbündnis mit all seinen Verbündeten doch nur auf rund 2,8 Millionen kam. Die nationalen Minderheiten brachten zusammen rund 2 Millionen, die Rechtsparteien 1,8 Millionen, die Kommunisten und ihre Verbündeten etwa 0,4 Millionen auf. Der Wählerzahl nach ist also der polnische Linksbund schon heute die stärkste politische Macht im Lande.

Jede Vermehrung der wirtschaftlichen Schwierigkeiten wirkt, wie man deutlich beobachten kann, regelmäßig ablehnend auf die diktatorischen Regierungen des Bündnisses ein und vermehrt den Wunsch dieser Minderheits-Regierung nach Teilung der Verantwortung mit einer parlamentarischen Mehrheit. Die Bildung des Linksbündnisses, der im Parlament sofort mit einem Vorstoß gegen verfassungswidrige Budget-Überschreitungen auftrat, bedeutet, daß solche Mehrheitsbildungen mit der Linken in Zukunft nur noch um den Preis der vollen Wiederherstellung parlamentarisch-demokratischer Regierungsformen zu haben ist.

Denn die polnische Linke kann ihre Zeit abwarten. Auch ein Erfolg der jetzigen Wirtschaftspolitik muß die Massen des industriellen Proletariats und des Landvolks ohne ausreichenden eigenen Bodenbesitz zwangsläufig vermehren. Eine modernisierte polnische Wirtschaft könnte den Überbau des heutigen militärisch-bürokratischen polnischen Obrigkeitsstaats auf die Dauer erst recht nicht vertragen. Schon heute wird dieses Regierungssystem nur noch durch die verblichene Autorität des Bündnisses zusammengehalten. Der Zusammenbruch der Linksparteien zeigt also zum erstenmal die Möglichkeit einer politischen Lösung für die bisher vielen unlösbar erscheinende Frage, welche Politik in Polen einmal das Regime Pilsudskis abblenden könnte.

Um die polnisch-englische Kohlenverhandlung.
Rein Abbruch der Verhandlungen.

Die amtliche polnische Telegrammagentur demontiert die Meldungen der englischen Presse über einen angeblichen Abbruch der polnisch-englischen Kohlenverhandlungen und erklärt, daß diese Meldungen absolut unzutreffend seien, da seit der Zeit des Londoner Kongresses für Energiewirtschaft, der bekanntlich vor sechs Wochen stattfand, keinerlei Verhandlungen zwischen Vertretern der englischen und polnischen Kohlenindustrie stattgefunden haben, und daß die Fühlungnahme auf der Konferenz zu keinerlei Vermutungen über ein Nichtaufnahmefinden einer polnisch-englischen Kohlenverhandlung über den Export in den skandinavischen Ländern Anlaß gäbe.

Internationale Abmachungen über den polnischen Schweineexport.

Zwischen dem polnischen Schweine- und Viehexport-Syndikat und Vertretern des Wiener und Prager Viehhandels sind, wie die „Tribuna“ meldet, Richtlinien für die weitere Gestaltung der polnischen Schweineausfuhr vereinbart worden. Die neuen Richtlinien, die den Handel mit lebenden und geschlachteten Schweinen betreffen, sollen nach ihrer Genehmigung durch die polnische Regierung Anfang Dezember in Kraft treten.

Unmut im nordirischen Parlament. Im Parlament von Nordirland, das in Belfast tagt, welches 52 Mitglieder zählt, kam es vorgestern zu Kämpfen. Sieben Abgeordnete verschiedener Parteien wurden von der Sitzung ausgeschlossen, wobei zwei Nationalisten erst beim Erscheinen der Polizei den Saal verließen.

Seine Kunst.
Von F. S. Kosny Liné.

Martial Colambar hatte das fabelhafte Glück erreicht, Lucy als Frau zu gewinnen, nicht nur weil er nun gerade diesem entzückenden Geschöpf gefiel, sondern weil er es verdienen konnte, sie davon zu überzeugen, daß er reich werden würde. Die junge Frau hatte gar keinen Hehl daraus gemacht, daß ihre Pilgrimfahrt durch diese elende Welt unter Aufsichtnahme von Automobilisten, kostbaren Pelzen, Villa am Meeresstrand und Auslandsreisen erleichtert werden müsse. Zur Befriedigung dieser Gelüste konnte Martial mit einer Summe von ungefähr 200 000 Papierfranks aufwarten. Sie selbst brachte eine Wohnungsbeimachtung mit in die Ehe, die sie von ihrem Vater, einem Altwarenhändler, geerbt hatte. Außerdem besaß sie 50 000 Franks (ebenfalls Papiergeld). Martial machte Geschäfte. Eine Zeitungslappte alles, aber nachdem das erste glückliche Jahr ihrer Ehe fast verstrichen war, stellte er fest, daß er ein Defizit von — sage und schreibe — 100 000 Franks hatte.

Martial war durchaus mit Geschäftssinn begabt, aber er befaßte sich mit Geschäften, die sich für einen Mann mit 2 Millionen eigneten, aber nie und nimmer für einen, der lumpige 200 000 Franks besaß.

Was sollte er anfangen? Er war jenseitig davon überzeugt, daß Lucy ihn im selben Moment verlassen würde, indem er versuchte, sich nach der Decke zu strecken. Und diese entzückende Frau konnte er unmöglich entbehren. Nach Ablauf von weiteren drei Monaten fand er vor dem unüberwindlichen Fallit, so daß jede weitere Spekulation ihn in Konflikt mit dem Strafgesetzbuch gebracht hätte. Es gab also keine Wahl — Fallit!

In einem wunderbaren Aprilabend grübelte der verärgerte Mann überdies nach, während der Duft des nahen Boulevard-Baldachens zu ihm ins Zimmer strömte und Lucy bereits den Schlaf der Gerechten suchte.

Sie wird mich verlassen, sie wird mich verlassen — jagte er zu sich selbst. Hätte ich doch nur Kapital! Dann würde alles klappen — denn Ideen habe ich genug.

Während er sich diesen trüblichen Betrachtungen hingab, fiel sein Blick auf eine Zeitungssannonce:

„Die Madonna der Palasthotels“
von Maurice Boa.

„Achtzehnterhundertfünfundsechzigstes Jahr.“

Ja, wohl, einer der Hunderttausende verdient — lediglich mit Papier, Feder und Tinte. Im selben Augenblick bekam er seinen Einfall. Zuerst ergrübelte er ihm selbst etwas verrückt, aber er kehrte immer wieder und wieder, genau wie eine Fliege, die man fortjagt, und die sich im nächsten Augenblick wieder auf die Nase setzt. In einer Annäherung von Humor schrieb er folgendes nieder:

Rumäniens künftiger Kurs.
Erklärungen des Ministerpräsidenten Maniu vor der Presse.

Der rumänische Ministerpräsident Maniu sagte gestern vor Vertretern der auswärtigen Presse: „Die Regierung wird sich bemühen, ein konstitutionelles Regime im Sinne eines wahrhaften Parlamentarismus herzustellen. Infolgedessen hat sie bereits die Pressezensur und den Belagerungszustand aufgehoben. Sie wird völlig freie geschäftliche Wahlen veranstalten in der Hoffnung, daß Rumänien auf diese Weise in die Reihen der großen westlichen Demokratien eintreten wird. Wir haben den Wunsch, daß unser Land ein Staat sei, der jedem auf seinem Gebiet Lebenden seine Rechte gewährt. Auch wünschen wir, jeder produktiven Arbeit Sicherheit zu verschaffen. Unser Agrarprogramm schließt keineswegs den Schutz aller übrigen Produktionszweige aus, aber natürlich werden wir unsere Hauptaufgabe der Landwirtschaft zuwenden, handelt es sich doch um ein Land, in dem 85 Prozent der Bevölkerung Landwirte sind. Die Erfahrung und das Kapital des Auslandes sollen im größtmöglichen Umfang herangezogen werden. Das Auslandskapital kann also an unsere Aufmerksamkeit glauben. Die von der vorigen Regierung begonnenen Verhandlungen über eine Anleihe haben wir wieder aufgenommen und setzen sie fort mit dem aufrichtigen Wunsch, zum Abschluß der Anleihe und zur Stabilisierung zu gelangen. Der Ministerpräsident betonte, daß die Regierung mit einer Verwaltungsreform und der endgültigen Lösung der Minderheitenfrage beschäftigt sei.“

Väterlich-sozialistisches Wahlbündnis in Rumänien.

Die Nationalsozialisten und Sozialisten haben am Donnerstag für die bevorstehenden Parlamentswahlen ein Wahlbündnis abgeschlossen. Die Sozialisten erhalten neun sitzere Sitze. Sie waren in dem alten Parlament überhaupt nicht vertreten.

Jugoslawisch-albanischer Grenz Zwischenfall.

Wie die „Politika“ meldet, sind kürzlich bei Prizrend eine Gruppe albanischer Kattaken über die jugoslawische Grenze gekommen. Zwischen einer jugoslawischen Gendarmereieinheit und den Kattaken kam es zu einem heftigen Feuergefecht. Die Kattaken zogen sich unter Zurücklassung eines Toten und eines Schwerverletzten zurück.

Weitere mazedonische Blutigen.

Die mazedonische Feme nimmt ihren blutigen Fortgang. Am Mittwochabend drangen drei bewaffnete Burschen in ein inmitten Sofia gelegenes Büro des Getreidehändlers Delew, töteten einen Angestellten und verwundeten Delew schwer. Delew war Führer der mazedonischen Emigranten, welche nach der Ermordung Protogerows ein Protestschreiben an Michailoff richteten, und seine Beseitigung ist offenbar Michailoffs Antwort darauf.

Die Arbeiter organisieren ihre wirtschaftliche Macht.
Genossenschaftliche Hilfe für die Ruhrangelassenen.

Die Konsumvereine des nordwestdeutschen Bezirks haben einen Ausschuss gebildet, dem die Versorgung der Ausgelassenen in der nordwestdeutschen Eisenindustrie mit Lebensmittel und sonstigen Bedarfsgegenständen obliegt. Die von den Gewerkschaften an Stelle von Bargeld ausgebenen Gutscheine werden von den Konsumvereinen in Zahlung genommen und die Mitglieder der Konsumvereine erhalten in Höhe von 10 Prozent der Gutscheine eine weitere Unterstützung, für welche Waren unentgeltlich verabfolgt werden.

Können Almosen helfen?

Die Bischöfe von Münster und Paderborn haben ihre Gläubigen zur Beteiligung an einer großen, am 2. Dezember in allen Kirchen und Kapellen abzuhaltenden Kollekte für die Ausgelassenen angehalten. Ihr Glauben, sie sind die Ausgelassenen mit Almosen nicht gedient ist, wo sie ein gutes Recht auf Unterstützung aus öffentlichen Mitteln haben. Abgesehen davon, ist es ausgeschlossen, daß diese Kollekte Beträge einbringen kann, die mehr bedeutet als einen Tropfen auf den heißen Stein.

Italiens empfindlicher Grenzwinkel.
Verbot eines slowenischen Blattes in Görz.

Wie die „Tribuna“ aus Görz berichtet, hat der Präpekt von Görz das slowenische Blatt „Goriska Starza“ wegen antikatholischer und antislawischer Haltung verboten. Der Leiter des Blattes habe daraufhin mit zwei anderen bekannten slowenischen Agitatoren versucht, die italienische Grenze zu überschreiten, um sich nach Jugoslawien zu begeben. Er sei aber von Angehörigen der Nationalmiliz in Zivil angehalten worden, und bei der Untersuchung soll sich ergeben haben, daß im Auto 12 000 Patronen versteckt gewesen seien. Die drei Slowenen seien daraufhin verhaftet worden.

Die Sprachfrage in Südtirol.

Wie die „Innsbrucker Nachrichten“ melden, erging nach der Weigerung der deutschen Seelsorger in Südtirol, den Religionsunterricht in den Schulen italienisch zu erteilen, an die Schulleitungen ein Ersuchen, durch den die Klassenlehrer bevollmächtigt werden, ihre Schüler in der Religion, und zwar in den im Stundenplan angegebenen Stunden und mit dem vom Ministerium aufgestellten Programm zu unterrichten.

Nachtritt des Bozener Amtsbürgermeisters.

Wie die Bozener faschistische „Alpenzeitung“ meldet, hat der Amtsbürgermeister Dr. Limongelli dem Präfekten sein Amt zur Verfügung gestellt. Der Präfekt hat die Demission angenommen. Zum Präfekturkommissar von Bozen wurde bis zur Ernennung des neuen Amtsbürgermeisters Dr. Torquato Boggi, Generaldirektor der Verwaltungsabteilung im Kriegsministerium, bestellt. Boggi gehört seit 1910 dem Faschismus an.

Neuer französischer Kammerpräsident.
Ein Richter.

Die französische Kammer hat gestern die Wahl eines Vizepräsidenten für den vom Unterstaatssekretär ernannten Abg. Pate vorgenommen, der der unabhängigen Linken angehört. Die Regierungskoalition hat gefordert, daß der Marin-Gruppe angehörige Abg. Perrot, der jüngst den Bericht über den Ausschluß Adlins und Rosses erstattet hat, mit 283 Stimmen gewählt wurde. Der Kandidat der Radikalen, Sozialisten und Sozialrepublikaner, der radikale Abg. Duménil, erhielt 212 Stimmen.

Ein kleiner Fall Boncour.

Der Abgeordnete Barone, der wegen der Annahme des Postens des Generalgouverneurs von Indochina aus der Sozialistischen Partei ausgeschlossen worden war, hat nunmehr seine Wiederzulassung beantragt. Sein Fall kann aber erst vom Gesamtparteitag, der in den Weihnachtstagen in Paris stattfindet, geregelt werden.

Weitere amerikanische Kreuzerbauten.

Der Vorsitzende des Senatsausschusses der Vereinigten Staaten für das Marinewesen hatte vorgestern Besprechungen mit den führenden Senatoren, nach deren Abschluß er die Zusage aussprach, daß der Senat den bereits vom Repräsentantenhaus angenommenen Gesetzentwurf über die Bereitstellung von 274 Millionen Dollar für den Bau von Kreuzern bald ratifizieren werde.

Der Mörder am Oregon-Nord verhaftet.

Der lang gesuchte Komplize beim Oregon-Nord, Manuel Trejo, ist in Tuxtepec im Oaxaca-Staat verhaftet worden. Vor dem Appellationshof begannen heute die Verhandlungen über die Revision gegen den Urteilspruch im Oregon-Nordprozess. Die Entscheidung wird innerhalb acht Tagen erfolgen.

Zusammenschluß der Dirschau Eisenbahner.

Die beiden Eisenbahnerverbände in Dirschau, der „Polnische Eisenbahnerverband“ und die „Polnische Berufsvereinigung der Eisenbahner“ haben sich zu einer „Vereinigung polnischer Eisenbahner“ zusammengeschlossen.

heraldischen Teilnahme an dem Schmerz der Angehörigen anzunehmen.“

Schubertfeier der „Freien Sängervereinigung“

Die Schubertfeier der Sängervereinigung Arbeiter-Sänger, die die Sporthalle bis auf den letzten Platz gefüllt sah, muß als eine außerordentliche Leistungsprobe bezeichnet werden und stellt, was Mut, Entschlossenheit, Opferfreude und ehrliches Wollen betrifft, der Sängervereinigung und ihrem musikalischen Leiter Wilhelm Brenner ein ehrenvolles Zeugnis aus.

Ganz allgemein betrachtet, sieht man nach diesem Konzert das noch vor zwei Jahrzehnten mehr oder weniger unentgeltlich im Vorkampfe. Man wagt sich an größere, ja große Aufgaben heran, und wenn sie auch noch nicht immer künstlerisches Erlebnis werden, so ist ihre werbende Bedeutung doch nicht zu verkennen.

Von den Chorleistungen kann man als recht erfreulich bezeichnen. Für Aufgaben, wie die „Lazarus“ und „Kosamunde“-Chöre bringen die Sänger wohl schon Stimmmaterial, namentlich in den Sopranen und Bassen mit, aber nicht immer genug Elastizität des Vortrags. Recht hübsch gerieten die Schlußchöre zur „Lazarus“-Kantate. Als nicht glücklich muß man die „Almacht“ bezeichnen, die nur mit Not vor dem Zerfall gerettet wurde. Ausgezeichnet aber gelangen der „Jäger“ und „Hirtentanz“ aus „Kosamunde“, die wohl das Beste des wechselvollen Abends bedeuteten.

Die „Unvollendete“ Schuberts ist vielleicht doch für Wilhelm Brenners Debüt als Orchesterdirigent noch ein etwas zu kühner Griff nach der Stegpalme und er blieb, ebenso wie die Musik zu „Kosamunde“, vorerst mehr ein Versuch als eine Tat. Die Stiebertkapelle hielt sich dabei recht wacker.

Von den Solisten gab Frau Gura de Brun, die mit weicher, aber etwas flackernder Stimme die Romanze aus „Kosamunde“ sang, ohne indes von den Holzbläsern die hier nötige hauchartige Übermalung zu erfahren, das relativ Meiste; bei den „Lazarus“-Chören hörte man noch den freilich gar zu schanken, aber edel klingenden Tenor des Herrn E. Pöple und den scharfen, wenig ausgeglichene Sopran der Frau J. Marquardt, die auch noch das Solo in der „Almacht“ übernommen hatte. (Das man besser einer Männerstimme überläßt.)

In knappen, aber gehaltvollen Worten zeichnete Dr. G. Prosch die Bild Franz Schuberts. Er räumte mit der Großromantik des „Schwammerl“-Frangl und des „Dreimäderlhaus“-Operettenhelden auf und ließ die tragische Seele Schuberts sichtbar werden, aus der sich keine Zweifelt jarmt: der ringende Künstler und der überwindende Mensch. Der Vortrag fand wohlverdienten Beifall. W. D.

„Die Kunst, reich zu werden!“
von Martial Colambar.
„Tausend die Auflage.“

Ja, wie wahr, wenn ich's mal probierte! Noch in derselben Nacht ging er ans Werk. Die Ideen strömten von selbst auf ihn ein, und zwar so lebhaft, daß er bereits nach drei Wochen einen jungen Verleger aufsuchte, der wegen seiner Verwegenheit bekannt war. Er übergab ihm das Manuskript und fragte: „Wagen Sie es?“ — Der Verleger lachte: „Das ganze ist ja Bluff, aber lassen Sie mich sein, was damit zu machen ist.“ Nach zwei Tagen erhielt Martial einen Brief. Der Verleger meinte, daß die Aussichten günstig seien, und wählte ihn zu sprechen. Schon am nächsten Tag sagte der Verleger: „Ich glaube, die Sache wird klappen. Wir versuchen es mit Ichnostan — dann werden wir ja sehen.“ — „Sie verblüffen mich einfach“, meinte Martial. — „Ich verblüffe mich selbst“, entgegnete der andere. „Aber ich glaube, und mit dem Glauben kann man alles versehen, Sie kennen wohl die Geschichte.“

Das Buch kam heraus, während sich Martial mit tiefer Berachtung für den leichtsinnigen Herausgeber überlegte, ins Wasser zu gehen.

Nach acht Tagen erhielt er ein Telegramm: „Fabelhaft großer Erfolg. Wir drucken weiter.“

Das Buch ging reißend. Das Tempo steigerte sich. Vom Trab ging's über in den Galopp. 30 000, 40 000, 50 000, 100 000, 200 000, 300 000 — eine amerikanische Ausgabe — eine deutsche — eine englische — eine italienische — eine jugoslawische — eine polnische — ja selbst die eiskalten Bewohner des Nordens tauten auf. Martial bekam Geld. Geld, um seine Schulden zu bezahlen — Geld, um neue Spekulationen in die Wege zu leiten, die jetzt natürlich alle klappen und neues Geld einbringen, so daß die entzückende und liebevolle Lucy Automobile und die gesamte übrige erforderliche Ausrüstung zur Erleichterung der schweren Pilgerfahrt auf dieser Erde erhalten konnte. — „Ja“, sagte ein Finanzmann, als er anderer sein Ernteannen über so viel Geld äußerte, „dieser gemigte junge Purche hat die Kunst verstanden, die sonst nur wenige Genies beherrschen: — aus seinem Ruin Kapital zu schlagen.“

Beileid der Akademie zum Tode Sudermanns. Wie der Amst. Preussische Pressedienst mitteilt, hat die Preussische Akademie der Künste, Sektion für Dichtkunst, an die Hinterbliebenen von Hermann Sudermann das folgende Beileidstelegramm gerichtet: „Tief bewegt von dem Verlust, den die deutsche Dichtkunst durch den Hingang Hermann Sudermanns erlitten hat, bitten wir Sie, den Ausdruck unserer

Danziger Nachrichten

Eine dreiviertel Million Zuschuß.

Die Ueberschreitungen im Stadt-Stat. — Fortschreitende Verarmung größerer Bevölkerungskreise.

Der Senat hat der Stadtbürgerchaft die Hauptrechnung für den Haushalt der Stadtgemeinde Danzig für das Rechnungsjahr 1928 nebst den allgemeinen Bemerkungen des Rechnungsprüfungsamtes, sowie eine Uebersicht der Schulden und die Nachweisung der außerplanmäßigen Ausgaben und der Etatsüberschreitungen mit dem Antrage auf nachträgliche Genehmigung vorgelegt.

Insgesamt ergibt sich nach der besonderen Aufstellung, daß Etatsüberschreitungen in Höhe von rund 10.180.700 G. und außerplanmäßige Ausgaben in Höhe von rund 820.420 G. vorgekommen sind. Neben den Etatsüberschreitungen und außerplanmäßigen Ausgaben sind aber auch weniger Ausgaben und mehr Einnahmen entstanden, so daß der Abschluß der allgemeinen Rechnung nur einen förmlichen Zuschuß von 717.050 G. im Ordentlichen aufweist, der aus der Ausgleichsmasse entnommen ist.

Die Ueberschreitungen in Höhe von rund 10,2 Mill. G. betreffen in der Hauptsache aus den Posten: Wohlfahrts- und Gesundheitswesen rund 5 Mill. G., Tiefbauwesen rund 2 Mill. G. Bei der Ueberschreitung entfallen auf das Wohlfahrtsamt rund 1,6 Mill. G. Mehrausgaben, welche durch die fortschreitende Verarmung größerer Bevölkerungskreise und die Inanspruchnahme der freien ärztlichen Behandlung durch die mittellose Bevölkerung veranlaßt wurden. Infolge des Anstieges der Erwerbslosenziffer waren ferner Mehrausgaben in Höhe von rund 3,2 Mill. G. erforderlich, denen aber in der Einnahme die vom Staat geleisteten Erstattungen in Höhe von fünf Sechsteln gegenüberstehen.

Bei der Tiefbauverwaltung sind formal Ueberschreitungen in Höhe von rund 376.000 G. für den Bau von Straßen für Unterführungen usw. eingetreten, dieser Ueberschreitung stehen entsprechende Mehrerlöse gegenüber. Durch stärkeren Straßenbau war auch der Bau von neuen Kanälen erforderlich, hierbei entstand eine Ueberschreitung von rund 645.000 G., der ebenfalls Mehrerlöse gegenüberstehen.

Ferner ist für die öffentliche Beleuchtung, da der Staatszuschuß zu gering bemessen war und wegen der Uebernahme der öffentlichen Beleuchtung in Ostwa, eine Ueberschreitung um rund 820.000 G. eingetreten.

Der Rest der Ueberschreitung verteilt sich auf eine große Zahl kleiner Ueberschreitungen.

Das Interesse der Künstler wird gewahrt.

Uebereinkommen zwischen Senat und Kunstgemeinschaft.

Vom Senat der Freien Stadt Danzig erhalten wir folgende Mitteilung: Es besteht an einzelnen Stellen in Danzig die Befürchtung, daß die Danziger bildenden Künstler dadurch wirtschaftlich geschädigt werden könnten, daß Danziger Einwohner ihren Bedarf an Kunstwerken auf den Danziger Kunststellungen der Deutschen Kunstgemeinschaft decken. Zwischen dem Senat und der Deutschen Kunstgemeinschaft ist jetzt ein Abkommen getroffen, das diese Gefahr beseitigt. Das Abkommen hat folgenden Inhalt: Die Deutsche Kunstgemeinschaft ist bereit und verpflichtet, in dem Maße, wie Danziger Einwohner, die auf den Danziger Kunstausstellungen der Deutschen Kunstgemeinschaft ausgestellten Kunstwerke auswärtiger Künstler kaufen, Kunstwerke von Danziger Künstlern nach der Entscheidung ihrer Jury zu erwerben.

Wenn für jedes Bild eines auswärtigen Künstlers, das in Danzig verbleibt, von der Deutschen Kunstgemeinschaft ein Bild eines Danziger Künstlers in etwa gleichem Werte erworben wird, so dürfte durch dieses Abkommen ein vollkommener Ausgleich geschaffen sein. Ueberdies wird durch diese Maßnahme für das Bekanntwerden Danziger Künstler außerhalb des Reiches gesorgt. — Dieser Beschluß des Danziger Senats ist zu begrüßen. Es wird dadurch eine Förderung erfüllt, die wir aufrichtig der im Frühjahr erfolgten ersten Ausstellung der Deutschen Kunstgemeinschaft in Danzig erhoben haben, da angesichts dieser Ausstellung zu befürchten war, daß gute Leistungen Danziger Künstler gegenüber minderwertigen jener Ausstellung zurückstecken müßten.

Straßenbau in Langfuhr und Bröjen.

Berta-, Luise- und Marzstraße erhalten Bürgersteige.

Die Bebauung der Luise- und der Bertastraße in Langfuhr auf der Strecke vom Lohsengang bis zum Herrensanger ist fertiggestellt. Der Fahrdamm der Straßen ist in früherer Zeit ausgebaut worden, dagegen sind die Bürgersteige noch nicht angelegt und befestigt. Es ist deshalb beabsichtigt, je einen Bürgersteig auszubauen. Als Befestigung sind Zementkiesstreifen und jeitlich angeordnete Kiesbahnen vorgesehen.

Die Kosten betragen etwa 11.000 Gulden. Die bevorstehende Fertigstellung der Neubauten der Freien Bauergemeinschaft am Bröjener Weg erfordert die Errichtung eines Schmutzwasserkanals von rund 100 Meter Länge. Gleichzeitig sollen die Bürgersteige vor den genannten Bauten, sowie vor den auf der Westseite gelegenen Neubauten von Marzstraße und Neubauer mit Zementkies befestigt werden.

Der Kostanschlag beläuft sich auf 20.000 Gulden ab. Ein Teil der Kosten soll durch die Anlieger erstattet werden. In Bröjen ist die Nordstraße auf der Strecke von der Weißhofer Straße bis zur Schule noch nicht mit einem Bürgersteig versehen. Der fragliche Straßenteil wird besonders von den Kindern auf dem Schulwege benutzt, die durch das Fehlen eines Bürgersteiges gezwungen sind, auf dem Fahrdamm zu gehen. Das in städtischem Besitz befindliche Vorgartengelände soll deshalb freigelegt und als Kiesbahn befestigt werden. Die Straße vor der Kirche soll umgebaut werden und eine geteerte Schotterdecke erhalten. Es entfallen etwa 15.000 Gulden Kosten.

Auch die Marzstraße in Schellmühl soll ausgebaut werden. Sie befand sich bis zum Jahre 1926 im Privatbesitz. Im Interesse des öffentlichen Verkehrs erfolgte ihre Uebernahme als öffentliche Straße auf die Stadtgemeinde, sowie die ordnungsmäßige Befestigung und eine teilweise Verrohrung mit Tagewasserkanal.

Eine Verrohrung mit Schmutzwasserkanal, Wasser- und Gasleitung steht noch aus. Es besteht zur Zeit nur ein privater Wasseranschluß für die Schrauben-, Muttern- und Nietenfabrik Akt.-Ges. Diese Anschlußleitung ist in letzter Zeit wiederholt schadhaft gewesen, so daß ein ungewöhnlich hoher Wasserverbrauch eingetreten ist. Die Anschlußinhaber erklärt, nicht in der Lage zu sein, die durch die Unbilligkeiten und die für die bauernden Reparaturen an der Privatleitung entstehenden Kosten aufbringen zu können.

Der Senat hält es sowohl im Interesse der Anwohner, als auch aus Gründen eines ausreichenden Feuerzuschusses für die anliegen-

den umfangreichen Fabrikbetriebe für dringend notwendig, daß die rund 200 Meter lange Straßenstrecke vom Wrochlschen Weg bis zur Weißhoferstraße südlicherseits mit einer Wasserleitung versehen und mit den erforderlichen Hydranten versehen wird. Die Grundstücksbesitzer sollen zu einem Beitrag von 75 Prozent der Gesamtkosten herangezogen werden.

Der Senat beantragt deshalb bei der Stadtbürgerchaft, daß in der Marzstraße in Schellmühl auf Kosten des Betriebsamtes ein Wasserrohr von 100 Millimeter Durchmesser verlegt wird und daß die Grundstücksbesitzer, denen aus der Anlage besondere wirtschaftliche Vorteile erwachsen, zur Bedienung eines Teiles der 50.000 Gulden betragenden Gesamtkosten mit einem Beitrage von 75 Prozent herangezogen werden.

Der Schrecken der Altstadt.

Einem tödlichen Stich erliegen.

Am 6. Juli, gegen 6 Uhr abends, saßen drei junge Leute E. K. und M. auf dem Heveliusplatz auf einer Bank und sprachen. M. führte den Namen: „Schrecken der Altstadt“, weil er bei jeder Gelegenheit Streit anfangt und sofort sein Messer bei der Hand hat. Zwei ältere Männer, ein Maurer Fritz J. und ein Fabrikarbeiter Max F., zwei Brüder, kamen vorüber. Beide waren etwas angeekelt. Als sie E. erblickten, glaubte Max F. in ihm einen entfernten Verwandten zu erkennen, worauf beide beschloßen festzustellen, ob Max F. Recht habe.

Auf eine von Max F. an E. gerichtete Frage erhielten sie von diesem eine abweisende Antwort und E. fügte hinzu, die beiden J. wären nur herangekommen, um Stunk zu machen. Dafür erhielt E. von Fritz J. eine Ohrfeige, die er sofort erwiderte. Der Angelegenheit wurde zuerst dadurch ein Ende gemacht, daß E. seinem ihn nach Hause holenden Bruder folgte. Nun aber glaubten E. und M. für ihren geohrfeigten Kameraden eintreten zu müssen und standen von der Bank auf, wobei M. schon wieder das Messer in der Hand hatte; E. behauptete, kein Messer gehabt zu haben. Es konnte ihm auch nicht nachgewiesen werden. Bei dem sich darauf entzündenden Kampf wurde M. in den Unterleib gestoßen und E. erhielt eine Armwunde. Der zur Erde gesunkene M. drehte sich mit verzweifelter Anstrengung dem Ufer der Kadawne zu und schleuderte sein Messer ins Wasser. Er ist später an den Folgen der furchtbaren Verletzung im Krankenhaus verstorben.

Der Anklage nach sollte Friedrich J. den todtbringenden Stich geführt haben, was dieser mit großer Lebhaftigkeit bestritt, während er zugleich meinte, den E. mit dem Messer verletzt zu haben, was jedoch lediglich in Abwehr eines erwarteten Angriffs geschah. Da ihm der gefährliche Charakter des M. bekannt gewesen und er das Messer in dessen Hand gesehen, so habe er daraus geschlossen, daß auch E. ein Messer bei sich führte. Der als Zeuge herbeigeholte Max F. sagte aus, daß sein Bruder den jüngeren Stich dem M. beibrachte nicht beigebracht habe. Obwohl an ihm nicht die Frage gestellt wurde, ob er den Stich geführt hatte, nahm der Gerichtshof dieses an, was bei der Urteilsbegründung zum Ausdruck kam. Max F. blieb unbeeidigt.

Unter diesen Umständen erkaufte das Gericht auf Freisprechung des Angeklagten Friedrich J., der sein Leben durch E. und M. bedroht fühlte und das Messer zog, um den von dort her erwarteten Angriff abzuwehren.

Vom Kohlendiebstahl erfaßt.

Ein eigenartiger Unfall hat sich in der vergangenen Nacht im Freibafen zugetragen. Dort war der 51 Jahre alte Hafendarbeiter Fritz K. u. g. r., Neufahrwasser, Fischmeisterweg 11 wohnhaft, mit dem Verdacht von Kohlen beschlagnahmt. Hierbei wurde er von dem Kohlendiebstahl an der linken Brustseite und am Rücken erfaßt. Er trug dabei schwere Brunt- und Rückenquetschungen davon. Der Verunfallte mußte in das Krankenhaus überführt werden.

330 Jahre Buchbinder-Jnnung.

Nächstes Jahr Buchbindertagung in Danzig.

Am 8. Dezember d. J. begeht die Buchbinder-Jnnung in Danzig ihres 330-jährigen Bestehens. Die Feier findet im Deutschen Rathhause statt.

Gleichzeitig wird mitgeteilt, daß auf der diesjährigen Tagung des Bundes Deutscher Buchbinder-Jnungen in Essen, auf Einladung der Danziger Jnnung, der Beschluß gefaßt wurde, als nächsten Tagungsort Danzig zu wählen. Die Tagung findet vom 20. bis 23. Juli 1929 statt.



Die nächste Sitzung der Stadtbürgerchaft

findet am Dienstag, dem 27. November, nachmittags 4 Uhr, im Weihen Saale des Rathhauses, Langgasse, statt. Auf der Tagesordnung der öffentlichen Sitzung stehen: 1. Geschäftliche Mitteilungen. 2. Wahlen von Wohlfahrtsprüfungen und Schiedsmännern sowie von 18 ehrenamtlichen Mitgliedern für den Steueranschluß und der gleichen Anzahl Vertreter. 3. Umbau der Nordstraße in Bröjen. 4. Verrohrung eines Teiles des Bröjener Weges und Befestigung eines Teiles seines Bürgersteiges. 5. Verlegung eines Wasserrohres in der Marzstraße. 6. Befestigung eines Bürgersteiges in der verlängerten Luise- und Bertastraße. 7. Verfertigung von Mitteln: a) für die Inneneinrichtung, die Schulhofbefestigung und die Umwehrung des Angerums in Langfuhr, b) für die Inneneinrichtung der Pestalozzi-Schule. 8. Bewilligung von Mitteln für die Beschaffung eines neuen Wärmepumpens für den Danziger Hafen, sowie für die Vergrößerung einer Fährdampfer-Angelegenheit. 9. Nachträgliche Genehmigung der außerplanmäßigen Ausgaben und der Etatsüberschreitungen im Rechnungsjahr 1928. 10. Entlastung der Hauptrechnung für das Rechnungsjahr 1926 — bis auf die Rechnung der Sparkasse, die noch aussteht. 11. Anfrage von Stadtvorordneten, betr. den Fehlbetrag im Haushaltsplan der Steuerverwaltung. 12. Anträge von Stadtvorordneten, betreffend: a) die Erhebung eines Strompreises, b) die Vorlage einer neuen Befestigungsordnung für die städtischen Beamten und Vorschläge zur Sicherung der im Dienste der Stadt ehrenamtlich tätigen Personen gegen Unfälle c) Monatsfahrkartenpreise der Danziger Straßenbahn A. G. 11. Berichterstattung und Anträge des Eingabenausschusses. Anschließend: nichtöffentliche Sitzung.

Raubüberfall in Neufahrwasser.

Mit einem Schlagring niederschlagen und anderraubt.

In der Nacht zum 9. November, in der Zeit zwischen 3 und 4 Uhr morgens, ist in Neufahrwasser ein dort bekaunter und wohlhabender Geschäftsmann überfallen und beraubt worden. Er ist zunächst anscheinend mit einem Schlagring niederschlagen und dann beraubt worden.

Entwendet ist eine alte, unmoderne, silberne Springdeekel-Herrenuhr von größerem Format — eine sogenannte Vierdeckeluhr —. Das Zifferblatt trägt römische Ziffern. Die Zeiger sind durch Aufheben eines Schlüssels von vorn zu stellen. Das Aufsätze erfolgt mittels eines Schlüssels von der Rückseite aus. Vorderer und hinterer Dedel tragen ein Wappenschild ohne Gravierung. Die Nummer der Uhr ist unbekannt.

Ferner ist eine kleinere schwarze leberne Goldschneidtasche mit 75 Gulden Inhalt, bestehend aus drei fünfundwanzig-aufdenkschneidern — entwendet worden.

Personen, die zur Sache zweckdienliche Angaben machen können bzw. denen die Uhr zum Kauf angeboten worden ist, werden gebeten, sich auf dem Polizeipräsidium, Kriminalpolizei Zimmer 32 bis 35, oder im Kriminalbezirk Neufahrwasser zu melden. Auf Wunsch werden die Angaben vertraulich behandelt.

Feuer in der Germania-Brotfabrik.

Ein Feuerwehrmann schwer verletzt. — Das Pappdach verbrannt.

Gestern gegen 12 Uhr nachts brach in der Germania-Brotfabrik ein größeres Feuer aus. Es brannte das auf den Backöfen gelagerte alte Brot und Kohlen. Das Feuer hatte über die Backöfen und Heizräume hinaus das Pappdach ergriffen, das bald in seiner ganzen Ausdehnung brannte.

Wie uns dazu mitgeteilt wird, wurde das Feuer gegen 12 Uhr von einem Küstler bemerkt, der sofort die zufällig in der Germania-Brotfabrik lagende Aufsichtszustimmung benachrichtigte. Diese Herren alarmierten dann die Feuerwehr, die mit einem Löschzug unter Führung von Brandingenieur Dr. C. H. S. sehr bald zur Stelle war und mit drei Hähnen an die Löschung des Brandes ging. Bei den Löscharbeiten erlitt ein größeres Unglück. Beim Vorgehen vom Dach aus brach der Feuerwehrmann Fritz P. durch das Pappdach und fiel in den Feuerherd. Er erlitt starke Brandwunden an den Händen und blutende Wunden im Gesicht. Er mußte mit dem Krankenwagen ins Krankenhaus geschafft werden.

Die Ursache des Feuers ist darauf zurückzuführen, daß die Kohlen und das Brot wahrscheinlich durch die starke Hitze in Brand gerieten.

Fünf unbekannte Tote.

Von der See an den Strand gespült.

Bei der Zentralkasse für Vermisste und unbekannte Tote beim Polizeipräsidium, Karrenwall 6, befinden sich fünf unbekannteren toten Männer. Diese sind als Wasserleichen in der Puckigerucht, ferner bei Rentier in Döpreken und bei M. e. l. von der See an den Strand gespült worden. Die zuständigen Behörden in Preußen, Polen und Memel haben trotz eingehender Ermittlungen die Namen dieser Toten nicht feststellen können. Da es nicht ausgeschlossen ist, daß die Toten aus Danzig stammen oder hier Bekannte oder Verwandte haben, werden alle Einwohner der Freien Stadt Danzig, die eine verschwundene oder vermiste Person kennen, gebeten, im Zimmer 38 b des Polizeipräsidiums zu erscheinen und sich die Bilder der Toten anzusehen.

An der Identifizierung der Toten ist aus den verschiedensten Gründen sehr viel geschehen. Die Angehörigen, die schon längere Zeit um das Schicksal ihrer Ernährer oder Söhne bangen, würden durch die Identifizierung endlich von allen Zweifeln befreit sein. Aber es ist auch nicht ausgeschlossen, daß durch die Feststellung der Persönlichkeit der Toten Spuren eines vergangenen Verbrechens entdeckt werden. Aus diesen Gründen sollte es jeder als seine Pflicht betrachtet, bei der Polizei zu dem besagten Zwecke zu erscheinen, der auch nur die geringsten Angaben machen kann, die geeignet sein könnten, den Sachverhalt zu klären oder die Polizei auf neue Spuren zu lenken.

Führerloses Fuhrwerk rast gegen ein Auto.

Gestern gegen 1 Uhr mittags erfolgte an der Ecke Melzer-gasse/Diennergasse ein Zusammenstoß zwischen einem Dieserkraftwagen und einem Pferdefuhrwerk. Der Führer eines Dieserkraftwagens D. B. 1265 wollte aus der Melzer-gasse in die Diennergasse einbiegen. Da die Diennergasse aber nur eine Fahrbreite hat, war es ihm nicht möglich, gleich einzubiegen. Er rangierte deshalb rückwärts in die Hintergasse, um dann in die Diennergasse zu fahren. Zu gleicher Zeit fuhren auf der Melzer-gasse in Richtung Vorstädtischer Graben zwei Pferdefuhrwerke. Als diese an ihm vorbei waren, folgte in größerem Abstand noch ein großes Pferdefuhrwerk. Da der Führer des Dieserkraftwagens den großen Abstand ausnutzen wollte, fuhr er an, bemerkte aber im letzten Augenblick, daß das 2. Fuhrwerk fährerlos war. Obwohl er sofort zu halten versuchte, konnte er doch einen Zusammenstoß nicht vermeiden, da die Pferde direkt auf den Dieserkraftwagen losgingen. An dem Dieserkraftwagen zerfiel die Lasterne, ferner wurde ein Loch in die Stirnseite des Kühlers eingedrückt, so daß das Wasser auslief. Der Dieserkraftwagen konnte aber seine Fahrt fortsetzen. Das Fuhrwerk blieb unbeschädigt. Der Führer des Fuhrwerks konnte später festgestellt werden.

Was das Stadttheater bringt. Heute, Freitag, gelangt „Nacht der Finsternis“, Schauspiel von Leo Tolstoi zur Aufführung. — Sonnabend: dritte Vorstellung für die Theater-gemeinde, zugleich öffentliche Vorstellung — neu einstudiert: „Was ihr wollt“, Lustspiel von William Shakespeare. — Sonntag: „Aida“, Oper von Verdi. — Spielplan der kommenden Woche: Montag: „In der Johannisnacht“. — Dienstag: „Hofuspokus“. — Mittwoch: „Turandot“. — Donnerstag: „Die Jüdin“. — Freitag: „Der Drlow“. — Sonnabend: „Leinen aus Irland“. — Sonntag: neu einstud.: „Mignon“.

Neuwahlen für das Mietzeinsigungsamt. Infolge Mandatsablaufs scheiden 21 Hausbesitzervertreter und 14 Mietervertreter aus dem Mietzeinsigungsamt aus. Die Stadtbürgerchaft hat deshalb Neuwahlen vorzunehmen, wobei zu beachten ist, daß nach einer Entscheidung des Kammergerichts Grundstücksverwalter nicht als Besitzer lätia dürfen.

Mordtat eines Geisteskranken.

Drei Personen getötet.

Infolge der Ermordung eines Geistes- und zweier Frauen durch einen geisteskranken Neger herrscht in der Stadt Omaha (Nordamerika) große Erregung. Es sind Hunderte von Polizeibeamten und Freiwilligen aufgebieten worden, um des Mörders habhaft zu werden, der die Tat bereits am Sonntag begangen hat.

Von einem Wären zerfleischt.

Der Wärter tödlich verletzt.

Während ein Wärter im Karamer Zoologischen Garten den Wärenkäfig reinigte, wurde er von dem Wären überfallen, der ihm mit den Zähnen ein großes Stück seiner Wade herausriß. Auf die Hilfsrufe eilten Publikum und andere Wärter herbei, die den Wären mit Eisenstäben von dem Wärter zu verjagen suchten. Dadurch wurde der Wäre aber noch mehr gereizt, und er biß dem Wärter noch zwei Stücke aus dem Körper heraus. Schließlich ließ er von ihm ab. An dem Aufkommen des schwerverletzten Wärters wird gearbeitet.

Studentenschlägereien in Portugal.

Aus Santarem in Portugal wird berichtet, daß die Polizei eine Gruppe von Studenten, die unter Befehl der Straßen durchzogen, zerstreuen wollte und hierbei mit diesen in ein Handgemenge geriet. Die Polizisten machten von ihren Schußwaffen und Säbeln Gebrauch. Mehrere Studenten und Polizisten erlitten Verletzungen. Zwei Studenten wurden verhaftet, später jedoch wieder in Freiheit gesetzt.

Auf der Spur.

Die Untersuchung des Marzeller Raubmordüberfalls.

Die in der Raubmordangelegenheit von Marzeille durchgeführten Untersuchungen haben endgültig ergeben, daß die drei unter dem Verdacht der Täterschaft verhafteten Personen an dem Raub unschuldig sind. Man scheint aber den eigentlichen Tätern nunmehr auf der Spur zu sein.

Freispruch im Bestechungsprozeß Schulze.

Der Staatsanwalt legt Vernunft ein.

Der Reichsbahnoberrat Schulze vom Eisenbahnenzentralamt wurde gestern vormittag nach mehrwöchiger Verhandlung von der gegen ihn erhobenen Anklage der Bestechung freigesprochen. Gegen die Freisprechung hat Staatsanwaltschaftsrat Dr. Herrmann sofort nach der Urteilsverkündung Berufung bei der Strafkammer des Landgerichts I eingelegt. Die Berufung stützt sich hauptsächlich darauf, daß das Urteil von Voraussetzungen über den Sinn der Geschenke ausgehe, die wiederholten Reichsgerichtsentscheidungen bei Beamtenbestechungen entgegenstehen.

Ein verbrecherischer Chauffeur.

Der Chauffeur Autowasi aus Pöplitz hatte an einem der letzten Abende eine Autoparade nach Rudow unternommen, zu der er die beiden Mädchen, die 15jährige S. und die 13jährige E., mitnahm. Als er im Rudow ankam, wollte er trotz der Bitten der Mädchen nicht gahen, sondern fuhr weiter in Richtung Mewe. Dort in der Nähe des Schützenhauses vergewaltigte er sie und fuhr sie dann nach Graudenz, wo er sie dem Schicksal überließ. Die beiden Mädchen suchten mittellos den Weg nach Pöplitz an Fuß antreten. Nach Begehen der Schandtat ergriff A., der aus Graudenz stammt, die Flucht. Er wurde jetzt festgenommen.

Schwerer Unfall eines Museumsdirektors. Gestern abend wurde auf der Potsdamer Brücke in Berlin Museums-

direktor Theodor Preuß vom Museum für Völkerrunde von einer Kraftbrosche angefahren. Direktor Preuß wurde zu Boden gestoßen. Man brachte den Verunglückten nach der nächsten Rettungsstelle, wo der Arzt eine Gehirnerschütterung und Handverletzungen feststellte.

Einsturz eines Dampferkessels in Budapest.

Neun Frauen verletzt.

Gestern nachmittags kürzte in Budapest ein einköpfiges Dampferkessel ein. Hierbei wurden von den auf dem Gerüst und in der Nähe des Hauses Beschäftigten neun Frauen verletzt. Niemand von ihnen konnte nach der ersten Hilfe wieder entlassen werden, während vier ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

Strandung eines großen britischen Dampfers.

Rettungsdampfer zur Stelle.

Vlonds meldet aus Vancouver (Britisch Columbia): Der britische Dampfer „Albion Star“ (7920 Tonnen) von der Blue Star Line ist auf dem Felsen von Race gekrandelt. Rettungsdampfer leisten Hilfe.

Der schwedische Dampfer „Virgilia“ teilt durch Funkpruch mit, daß er im Begriff ist, zu sinken. Er befindet sich 40 Meilen westlich von Vexöck. Mehrere Schiffe sind ausgesandt, um ihn beizufischen.

Spanische Arbeiter durch einen Erdsturz verschüttet.

Zwei Tote, mehrere Verletzte.

Aus Paterna wird gemeldet, daß durch einen Erdsturz mehrere Arbeiter verschüttet worden sind. Zwei kamen dabei ums Leben, mehrere andere sind schwer verletzt.

Domela aus der Haft entlassen.

Die Staatsanwälte hatten sich zu früh geehrt.

Harry Domela ist gestern mittag, nachdem die Staatsanwaltschaft III Berlin den Haftbefehl gegen ihn aufgehoben hat, aus dem Gerichtsgefängnis in Obermoschel entlassen worden. Nachdem die Hauptgeschädigte, eine Zimmervermieterin in Lichterfelde, der Domela 500 Mark schuldet, schon vor einiger Zeit ihre Anzeige zurückgenommen hatte, blieb noch eine Restsumme von 96 Mark, um die sich drei Berliner Vermieterinnen betrogen fühlten. Freunde Domelas haben die restlichen Schulden bezahlt. Daraufhin haben die Anzeigenden ihre Anzeige zurückgenommen, so daß die Staatsanwaltschaft keine Bedenken mehr trug, den Haftbefehl aufzuheben.

Deutschbaltische Kulturtoten.

Gräberkürbungen auf dem jüdischen Friedhof in Rönne.

Wie aus Berlin gemeldet wird, wurden gestern auf dem jüdischen Friedhof in Rönne etwa 5 Gräber, die zum Teil mit großen Denkmälern geschmückt waren, von mehreren jungen Burschen geschändet. Man hat die Grabsteine mit schweren Feldsteinen bombardiert, die Postamente umgestürzt und die Hügel verwüstet. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Ueberfall auf ein Postamt.

In Umina in Polen überfielen vier Banditen ein Postamt. Sie hielten die Beamtin und das Publikum in Schach und raubten den bescheidenen Kasseneinhalt im Betrage von 37 Bloty, sowie Briefmarken für 200 Bloty. Dann raubten sie der Beamtin 40 Bloty und ergriffen die Flucht.

RADIO-STIMME

Programm am Sonnabend.

10.10: Schulfunkstunde. Der Ausbruch des Netns. Ein Dreigespräch von Lehrer Wolgram. — 12: Schulfunkstunde. Vorlesen aus französischen Schullekten: Professor Albert Jbnard registriert. — 16: Musikalische Spielstunde für die Kleinen: Elisabeth Kroll. — 18.30 bis 19: Nachmittagskonzert der Puppentheater. Leitung: Konzertmeister Volkmar Seidel. — 18.15: Weltmarktbericht: Kaufmann J. Brina. — 18.30: Uebertragung aus Berlin: Deutschlands größtes Puppentheater: Der Künster Dom. Aelter: Dombaumlerer Gildenscheinig. — 19.15: Programmankündigung in Esperanto: — 19: Bonou man fort! 19.30: Englischer Sprachunterricht für Anfänger: Dr. Blummann. — 20.05: Robert Neumann. Wien. Welt aus seinen Werken. — 21: Galtspiel der Berliner Kammeroper: „Der Vetter aus Dingsda.“ Operette in drei Akten nach Remper-Sophtädt, von Hermann Haller und Aldeamus. Musik von Eduard Künneke. op. 11. Spielleitung: Intendant Willi Grünwald. — 22.45: Wetterbericht, Tagesneuigkeiten, Sportfunk. — 23-0.30: Tanzstunde. Tanzkapelle Reich.

Fieberepidemie in Lyon.

1500 Personen erkrankt. — 2 Tote.

In der Gegend von Lyon ist eine typhusartige Fieberepidemie ausgebrochen. Etwa 1500 Personen sind bisher erkrankt. Die Krankheit zeigt sich im allgemeinen nicht bösartig, doch sind 2 Todesfälle zu verzeichnen. Der Stadtrat von Lyon hat sofort eine unentgeltliche Schutzimpfung sowie eine äußerst genaue Untersuchung des Trinkwassers eingeleitet.

Das Wehrkreiskommando IV teilt mit: Bei der Infanterieschule in Dresden sind einige Scharlachkrankungen aufgetreten. Um einer weiteren Verbreitung vorzubeugen, sind die erforderlichen Sperrmaßnahmen getroffen worden.

Durch Gase in der Grube erstickt

2 Personen tot.

Durch ausströmende Gase sind gestern früh 8 Uhr ein Steiger und ein Häuer im Pochhammer-Schäch auf der Guido-Grube bei Hindenburg erstickt. Die Leichen konnten erst am Nachmittag geborgen werden.

Das Rettungsboot konnte nicht loskommen.

Eine Schreckensszenario beim Untergang der „Bestis“.

Ein Regierboote von dem untergegangenen Dampfer „Bestis“ jagte aus, das Rettungsboot Nr. 4, das hauptsächlich mit Frauen und Kindern besetzt war, sei drei Fuß über der Wasseroberfläche hängengeblieben. Er habe gesehen, wie das Schiff bei seinem Untergang das Rettungsboot samt seinen Insassen mit in die Tiefe zog.

Der kostbare Zobel.

Er wird gesucht.

Die Sowjetregierung hat die Jagd auf Zobel auf die Dauer von drei Jahren für das gesamte sibirische Territorium mit Ausnahme des Gebietes von Kamtschatka und eines Grenzstriches am Ussuri verboten. Den verschiedenen Jagdgenossenschaften sollen anderweitige Entschädigungen gewährt werden.

Der Wagen der Kutterin gefunden? In einer Garage in der Vernburger Straße in Berlin wurde gestern abend von der Kriminalpolizei ein Personentransportwagen ermittelt, auf den die Beschreibung des Automobils zutrifft, das am Montag in der Nähe von Weils einen schweren Unglücksfall verursacht hat. Der Wagen, der in der Garage von einem Kaufmann aus Nürnberg untergestellt ist, wies am Kotflügel des rechten Hinterrades und am Trittbrett schwere Beschädigungen auf. Da der Inhaber von der Polizei nicht mehr ermittelt werden konnte, läßt sich noch nicht mit Bestimmtheit sagen, ob es sich um den Unglückswagen handelt.

Schönheit als Entlassungsgrund. In Paris wurde eine junge Verkäuferin von der Besitzerin eines Luxusartikelgeschäfts entlassen, weil sie zu hübsch war und angeblich viele Männer mit ihr liebäugelten, aber niemals etwas kauften. Das Gericht entschied, daß Schönheit kein Grund zur Entlassung sei und sprach der Verkäuferin eine Entschädigung zu.

Die Nacht der Trümmer

Roman von Alfred Schirrkauer

(19)

„Der Amerikaner wohnt im Elyanad. Steht in der Zeitung. Wir fahren hin und schließen den Vertrag rechtswirksam ab. Dazu brauchen wir Blotte nicht.“

„Warum wir?“ fragte Papa argwöhnisch. In Dingen seiner väterlichen Autorität war er sehr klug. Es genügt, wenn ich, der Vater —

„Ich fahre mit.“ vernichtete Erna bündig seinen Einwand im Keime. Sie trante Papa nicht allzuviel Scharsinn in den Gesichtszügen an. Und bei einem so markanten Yankee!

Papa zog die Lippen zwischen die Zähne, tief gekränkt in seiner Würde als gesetzlicher Vertreter seines minderjährigen Kindes. Doch Erna hatte durch ihre entschlossene Haltung bei dem Zusammenbruch und ihr tapferes Chauffeurum das geistige und energiegeladene Uebergewicht in der Familie erobert. So fügte er sich stillklingend und nicht ohne Bedauern mit seinem herben Vaterlosse.

„Es ist noch viel zu früh.“ wandte er wenigstens großtätig ein.

„Wir wir hin kommen, ist es Zeit. Diese Amerikaner sind Frühkäufer, auch nach durchwachten Nächten.“

„Woher weißt du alles so genau?“ fragte Papa Letto, noch einmal antretend in seinem Verweissungskampfe um den verlorenen Posten des Familienoberhauptes. „Das kannst du doch gar nicht wissen.“

„Ich habe oft genug vor den großen Hotels mit meinem Bagen gestanden, belehrt Erna, und gesehen, wie zeitig diese Leute aus den Federn kriechen. Für Geschäfte ist jeder Amerikaner zu jeder Zeit zu sprechen. Und es handelt sich für diesen Kimmman doch um ein wichtiges Geschäft. Nach dir nur fertig, Papa.“

Hier kam Mama herein.

„Sie schläft schon.“ sagte sie leise, als könne ein lautes Wort ihren Nickerling wecken.

„Ich gehe jetzt zu dem Amerikaner, den Vertrag abzuschließen“, verkündete der Vater.

Fran Olga sah ihn entgeistert an.

„Wißt du das Kind wirklich nach Amerika?“

Jetzt hatte Papa.

„Was denn? Soll sie sich den Antrag etwa entgehen lassen? Tausend Dollar die Woche im ersten Jahre! Zum heutigen Kurze gleich 200 Goldmark die Woche im Monat mit 20 Goldmark! Sie geht doch mit ihrem Manne!“

„Ablehnen wäre Wahnsinn!“ fiel Erna mit fast mitleidiger Stimme ein. „Darüber erst noch großartig debattieren! Sie könnte doch ebenfotig direkt nach Amerika heiraten. Dagegen könntest du dich auch nicht sträuben.“

Mama blide stumm und schmerzlich vor sich nieder. Plötzlich kam sie auf Erna zu, zog das überaus schöne Mädchen an ihre Brust und brach in einen lang zurückgehaltenen Ausschrei aus:

„Gottlob, daß du nun nicht mehr das Auto zu fahren brauchst! Es war mir entsetzlich!“

Kinder und Vater empfanden dunkel, welche mütterlichen Qualen und Ängste sich hinter diesen seelensprengenden, löbenden Worten verbargen. Was mußte Mama all diese Zeit über gelitten haben, daß sie, diese gefühlswache Frau, so unzerstört aussah!

Erna küßte sie gerührt. Vater bekam plötzlich nasse Augen.

Da zerrte ein Klingeln die bewegte Stimmung. Mama wachte sich über die Lider und sagte hastig: „Das ist der Herr vorn, er will sein Frühstück.“

Sie löste sich von Erna und eilte in die Küche. Kurz entschlossen folgte die Tochter.

„Ich werde ihm den Tee hineintragen“, erklärte sie und ergriff das Tablett.

„Du?“ hauchte Frau Olga. „Es ist schon vorüber. Ich meine ja nicht mehr.“

Da lag Erna lächelnd: „Da ich nicht mehr Chauffeuse bin, kann ich mich ja wieder im Hause betätigen.“ Und ging.

Sie wollte diese Angelegenheit lieber gleich erledigen. Sie hatte peinliche Dinge gern hinter sich. War gewohnt, den Krier bei den Hörnern zu packen. Auch wollte sie den Kopf frei haben für die wichtigeren Verhandlungen, die dieser Tag forderte.

Während sie den Korridor entlang eilte, fiel ihr ein, daß sie Papas Browning nicht bei sich habe. Unfinn, dachte sie, ihr Lieblings-Wortwort, ich bin Manns genug, auch so mit ihm fertig zu werden.

Als sie eintrat, kam Benlim Kimm aus dem Nebenzimmer.

„Sie — Fräulein Erna!“ rief er freudig überrascht. Sie nickte, stellte das Tablett ab und begann den Tisch zu decken.

„Sie nicht fahren heute! Ich mich sehr vergnügen. Gleich ich sprechen mit Ihrem ehrwürdigen Vater.“

„Sie Branden nicht mit meinem Vater zu sprechen, Mister Kimm. Ich kann es doch nicht.“

Der schwarze Kopf mit dem wie poliert schimmernden Haar jederseits auf.

„Was Sie nicht können?“

„Sie heiraten.“

Jetzt sah sie ihn offen und mutig an. Sekundenlang glommen die kleinen Augen in den engen Schlägen sie funkelnd an. Dann erloschen sie.

„Sie — mich — nicht — lieben?“

Die Worte fielen schwer wie Blutstropfen.

Leise, aber fest und kühn, erwiderte sie: „Nein.“ Und betrachtete ihn hart. Wenn er jetzt nach dem Samuraiwert griff —!

Doch er griff nicht. Sein Gesicht war plötzlich verschlossen. Es war ein Mäntelgesicht geworden, in dessen geheimnisvollem Leben nie ein Europäerauge eindringen wird. Er war ganz still geworden. Rätselvoll beherrschte, wie nur Ostasiaten sind.

Eine Weile war Stille zwischen den beiden Menschen. Endlich fragte er mit seiner gewohnten Stimme:

„Sie wieder werden fahren?“

„Vielleicht suche ich mir einen anderen Beruf.“ Sie versuchte zu lächeln.

Dann war wieder Stille.

Wie komme ich bloß aus dem Zimmer? dachte Erna wieder, wie vor zwei Tagen. Zugleich aber regte sich ein Mitleid in ihr mit diesem Manne, der sie liebte. Dicht an ihn trat sie heran.

„Verzeihen Sie mir,“ bat sie herablich. „Es ist ein zu schwerer Entschluß, so weit fortzugehen von meinen Angehörigen.“

Kein Nerv in seinem Gesicht zuckte. Und dennoch hatte sie deutlich das Empfinden, wie weh er litt. Erstendst fuhr sie fort:

„Wir wollen Freunde bleiben —“

Er stand ohne Bewegung.

Da wurde Erna erbittert, wie die meisten Menschen, wenn sie sich im Unrecht fühlen und der Verletzte es ihnen zu verzeihen gibt.

Wie komme ich nur aus dem Zimmer? dachte sie abermals. Warum sagt der blöde Kerl nichts?

Nur um die unbehagliche Pause auszufüllen, sprach sie weiter:

„Ich habe es mir die ganze Nacht überlegt. Ich kann es nicht — ich —“

Da bot sich ihr die glückliche Gelegenheit des Enttrinnens. Draußen im Flur gief der ehrwürdige Vater ärgerlich:

„Erna, kommst du nun bald! Ich warte.“

„Mein Vater,“ bedeutete sie erleichtert, „Also seien Sie mir nicht böse!“

Damit flüchtete sie hinaus.

Kimm stand regungslos an demselben Tische. Seine Schultern hingen schlaff herab, wie die Zweige einer Weide.

(Fortsetzung folgt.)

Adonis auf Raubzügen.

Der Bund der schönen Männer. — Man hat es auf Millionärinnen abgesehen.

Wo kann sich diese Tragikomödie ereignet haben, daß fünf schöne, junge Verbrecher, Genies markierend, die eleganten Nachlokale frequentierten, angejahrte Damen besüßten und ihnen dann Schmutz und Geld heranzuloffen? Wo in aller Welt anders als in Paris? Aber die Pariser Polizei hat ihre Ehre gerettet und hat den Anführer der kleinen Bande und einen seiner Komplizen festgenommen, und die anderen drei dürften sich auch nicht mehr allzulange ihrer amüsanten Freiheit erfreuen.

In den letzten Monaten tauchten in den verschiedensten Pariser Nachlokale elegante und sehr schöne junge Männer auf, Grafen, Barone, Herzöge, mondän, mit tadelloser Manieren, die ebensogut zu partieren wie zu tanzen verstanden. Sie machten große Feste, sie waren Grand-seigneurs, und die kleinen Demimondaines und

die großen Damen rissen sich um sie.

Das ging einige Abende, dann machte sich der Herr Graf oder der Baron an eine etwas bejahrte Dame, deren Lebenslust im umgekehrten Verhältnis zu ihrem Alter stand, machte ihr auffallend den Hof, tanzte nur mit ihr, und zeigte der Entzückten, daß nur sie für ihn vorhanden war. Er wich den ganzen Abend nicht von ihrer Seite, und begleitete sie zuletzt im Wagen bis zu ihrem Hotel oder ihrer Villa. Wenn die Dame, in selbige Erinnerungen versunken, sich entkleidete, mußte sie zu ihrem Entsetzen feststellen, daß ihre kostbaren Schmuckstücke verschwunden waren; meist fehlte auch ein erklecklicher Betrag aus ihrer Geldtasche.

Das ging monatelang so fort, die Kavaliere wurden, wenn ihnen

in einem Lokal ein Streich gelungen war,

sofort in ein anderes Lokal verlegt. Viele der geschicktesten Frauen schämten sich, ihren Reichtum bekanntzugeben, so daß die Kavaliere ihre erfolgreiche Tätigkeit ungehindert fortsetzen konnten. Bis zwei Damen, denen besonders übel mißgeschickelt worden war, sich endlich an die Polizei wandten.

Die amerikanische Millionärin Ferreira Samos y Guererra, die aus einer sehr angesehenen argentinischen Familie stammt, war mit ihrer Jose nach Paris gekommen, um sich nach Möglichkeit zu amüsieren. Sie war nicht mehr ganz jung, so um die fünfzig Jahre herum; aber sie war sehr gepflegt, erschien in fabelhafter Aufmachung und sah recht gut aus. Sie wunderte sich nicht weiter, als eines Abends in einer fashionablem Tanzbar ein schöner, junger Mann auf sie aufmerksam wurde, sie um einen Tanz bat und von da an

nicht mehr von ihrer Seite wich.

Es war der italienische Graf Gervasio Varminato, ein Kavaliere, der ebensogut zu unterhalten wie zu tanzen verstand. Man amüsierte sich vortrefflich, und die Amerikanerin sagte nicht nein, als der junge Mann sie bat, mit ihm eine nächtliche Autofahrt zu unternehmen. Das schien das Abenteuer zu sein, auf das die schöne Frau gewartet hatte. Man fuhr zwei Stunden spazieren, und in vollster Stimmung kam die Amerikanerin in ziemlich früher Morgenstunde in ihrem Hotel an. Das Entzückte legte sich, als Misses Ferreira bemerkte, daß ihre Perlenkette, die ein kleines Vermögen repräsentierte, verschwunden war, und daß aus der Handtasche acht-hundert Dollar und zwanzigtausend Franken gestohlen worden waren.

Ein noch unangenehmeres Erlebnis hatte die reiche, 48-jährige Amerikanerin Arnoldine White, die — reich und unabhängig — auch nach Paris gekommen war, um ihr Leben auszukosten. Auch sie lernte in einer Tanzbar einen ausländischen Baron kennen; auch sie war entzückt von der Schönheit, der Eleganz, der Tanzkunst des jungen Mannes; auch sie ließ sich

zu einer nächtlichen Autofahrt ins Bois

verführen. Man befand sich mitten im Gewirr des Waldes, als der Wagen plötzlich hielt und die erschrockene Frau einen Revolver auf sich gerichtet sah. Sie mußte ihren ganzen, sehr wertvollen Schmuck ablegen; sie mußte das viele Geld hergeben, das sie bei sich trug; und sie mußte sich sogar dazu bequemen, ihre kostbare Abendtoilette abzuzurufen. Da der Kavaliere natürlich auch ihren Pelzmantel behielt, stand sie, brüstend aus dem Auto gemieselt, frierend und zitternd in ihrer seidenen Unterleibung da. Dillios irrte sie stundenlang in den Gängen des Bois umher, bis sie auf einen Wachmann stieß, der ihr seinen Mantel umhing und sie in ihr Hotel brachte.

Diese beiden Fälle brachten der Bande den Hals. Die Polizei suchte und ließ nicht locker, und es gelang ihr, zunächst den „Grafen Varminato“, den Anführer der Bande, und einen seiner Helfer zu verhaften. St. F.

Die mannstolle Bankierstochter.

Sie brachte das Geschäft des Vaters auf den Hund. — Liebhaber en gros.

Das durch seine Uhren bekannte Städtchen Freiburg in Schlefien hat seit einigen Tagen seine traurige Sensation durch den bereits gemeldeten Zusammenbruch des Bankhauses Waldmann. Die unverheiratete Tochter des heftig-jährigen Bankiers, der mit Hilfe des Breslauer Bankhauses Heymann das Geschäft vor einem halben Jahrhundert gründete, hatte es verstanden, den gesamten Betrieb unter ihre Diktatur zu bringen.

Sie täuschte dem alten Vater falsche Bilanzen vor und verschleierte ihm ihre Ausgaben durch unrichtige Eintragungen in den Büchern. Die jetzt 33-jährige Marianne Waldmann verstand es, das Geld unter die Leute zu bringen. Ihr starkes

Bedürfnis nach Umgang mit Männern

veranlaßte sie zu den unsinnigsten Geschenken an die Auserwählten ihres Herzens. Auf die kleinste Aufmerksamkeit, die ihr erwiesen wurde, antwortete sie mit Geschenken wie Perserteppichen, Staubsaugern, Motorrädern. Ja, einem Geliebten, der ein einfacher Amtsdienst in einem Dorfe bei Freiburg ist, schenkte sie eine kostbare Wohnungsausstattung. Die Geschenke wurden nicht gleich bar bezahlt, sondern zum großen Teil auf Kredit gekauft.

Netzt kam ein Fleischer aus Sorau in das Bankhaus Waldmann und wollte sein Guthaben von 60000 Mark abheben. Marianne mußte ihm gestehen,

daß sie kein bares Geld geben könne.

Wie ein Lauffeuer sprach sich das in der kleinen Stadt herum; bald stürmten die Kunden der Bank herbei, um ihre Sparpennige zurückzufordern. Die Mehrzahl der Geschädigten besteht aus kleinen Leuten, die sich ein paar Spargroßchen seit der Inkultation am Wunde abgepart haben. Zahlreiche Geschäftleute stehen durch den Waldmannschen Bankerott vor dem Ruin. Die Tochter beschuldigte nach

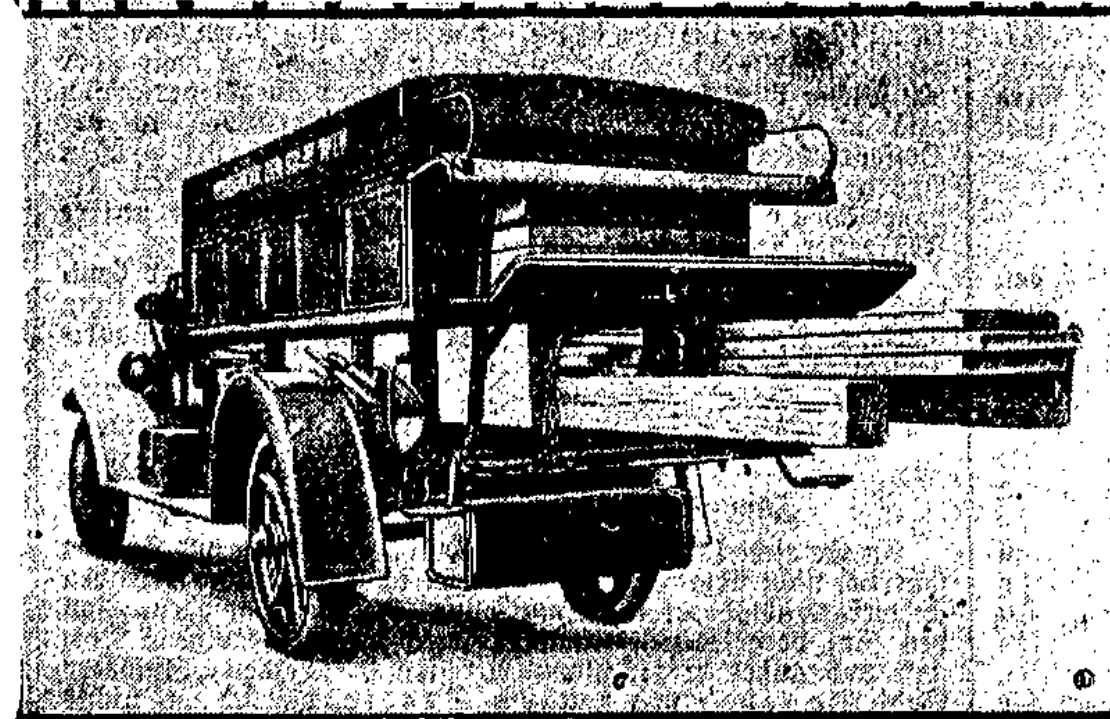
ihrer Verhaftung, die noch am Sonnabend bei einem ihrer Geliebten in dem nahen Strlaun erfolgte, den Vater, er hätte ihre Angaben nicht gewissenhaft geprüft. So wurde der Siebzehnjährige

gleichfalls verhaftet

und in das Gefängnis nach Waldenburg übergeführt.

Der Betrug konnte nicht eher entdeckt werden, da die Angestellten der Bank völlig unter der Gewalt der mit Prokura ausgestatteten Tochter des Hauses standen und jeder Widerstand gegen ihre Verschwendungssucht mit sofortiger Entlassung beantwortet worden wäre. Eine Schuld von fast 5000 Mark an einen Weinhändler läßt erkennen, daß Marianne nicht nur in Venere, sondern auch in Baccho zu schwelgen pflegte.

Und alles das in einer Stadt von wenigen tausend Einwohnern!



Der Pöhlholzwagen der Wiener Feuerwehr.

Die Feuerwehr der unter sozialdemokratischer Verwaltung stehenden Stadt Wien darf den Ruf für sich in Anspruch nehmen, daß sie zu den besten Wehren des Kontinents zählt. Das wurde bei der Vorführung erwiesen, die anlässlich des Besuchs der deutschen Vizebürgermeister in Wien stattfand. Insbesondere Interesse erweckte ein sogenannter Pöhlholzwagen, wie ihn unter Bild zeigt, der dann bestimmt ist, bei drohenden Gefahr zu sofort Material zur Hand zu haben, um die ersten Hilfeleistungen treffen zu können. Der Wagen enthält also Balken, Posten, Vatten, Seile, Ketten, Seile, Binden, Drahtseile, Sprenger, Kugeln, Schneidemaschine usw. Das Chassis des Wagens ist durch einen besonderen Aufbau für die Aufnahme dieses Materials, das stets griffbereit sein muß, eingerichtet. Der Wagen wurde 1925 am erstenmal in den Dienst gestellt.

Schweres Eisenbahnunglück bei Prag.

Schnellzug fährt auf einen Güterzug auf. — Bisher 4 Tote, 12 Verletzte.

Der Schnellzug 24 der Strecke Prag—Znaim, der um 15.44 Uhr von Prag-Denisbahnhof abgeht, fuhr Donnerstag um 16.40 Uhr im Bahnhof von Nymburg auf einen rangierenden Lastzug auf. Beide Lokomotiven, ein Dienst- und ein Personenwagen des Schnellzuges wurden schwer beschädigt. Von den Reisenden des Schnellzuges wurden zwei Frauen und ein Kind getötet und ungefähr 30 Personen verletzt, darunter acht schwer. Außerdem befindet sich ein Eisenbahnangestellter unter den Trümmern des beschädigten Wagens und ist wahrscheinlich tot. Feuerwehren und die Arbeiter der Eisenbahnwerkstätten versehen die Bergungsarbeiten. Gendarmarie besorgt den Sicherheitsdienst.

Die Bergungsarbeiten.

Im Nimburger Krankenhaus ist der Zugbegleiter Johann Mraz infolge der erlittenen schweren inneren Verletzungen als viertes Opfer des Eisenbahnunglücks von Nymburg gestorben. Das sechsjährige Kind, dessen Begleiterin den Tod fand, erlitt Verbrennungen leichter Grades, da es bei dem Zusammenstoß auf ein Rohr der Dampfheizung zu liegen kam. Das Kind befand sich über eine Stunde unter den Trümmern. Bisher wird ein Handlanger vermißt, von dem man annimmt, daß er unter den Trümmern eines Güterzuges liegt. An der Unglücksstätte hat sich auch eine Gerichtskommission eingefunden. Um 11 Uhr nachts waren als Opfer der Katastrophe in Nymburg vier Tote und 12 im Krankenhaus befindliche Verletzte zu verzeichnen. Eine Person wird noch vermißt. Der Lokomotivführer und der Heizer des Güterzuges retteten sich durch Abspringen, wobei sie leichtere Verletzungen erlitten.

Die wahre Schuld.

Das „Prager Tagblatt“ berichtet: Die unmittelbare Schuld an dem Unglück trägt der Zugführer des Güterzuges. Tatsächlich ist es jedoch die mangelhafte technische Ausrüstung der Station. Obwohl Nymburg einen sehr starken Verkehr hat, fehlen ihm elektrische Blockierungsanlagen. Die Weichen müssen, wie seinerzeit in Seitz, durch Handbetrieb bedient werden. Hätte Nymburg eine Blockierungsanlage, so hätte das Signal auf Halt zeigen müssen, und der Güterzug hätte nicht abfahren können.

Schöpfungsgefäß im Jahre 1928.

Eine Insel im Entstehen.

Dem amerikanischen Ozeanographen im Apia ist von mehreren Schiffen Mitteilung zugegangen, daß zwischen den Tonga- und Fidji-Inseln, auf 17,25 Grad südlicher Breite und 170,0 Grad westlicher Länge durch ein unterirdisches Erdbeben große Massenmengen an die Meeresoberfläche getrieben worden sind. Die Massen haben bereits feste Form angenommen. Die letzte Messung der neugebildeten Insel ergab eine Tiefe von 15 bis 25 Metern.

Das Schiff mit den 10 Königinnen.

Zum Schönheitswettbewerb.

Mit dem Dampfer „Präsident Harding“ haben in diesen Tagen von Cherbourg aus die zehn bei den europäischen Wettbewerben gewählten Schönheiten die Ausreise nach Amerika angetreten, um sich dort an den Schönheitswettbewerben zu beteiligen. Die Gruppe besteht aus den Damen Berlin, Oesterreich, Frankreich, Paris, Luxemburg, Irland, England, London, Spanien und Schweden.

Eine Hochstraße in Newyork.

Eine Notwendigkeit.

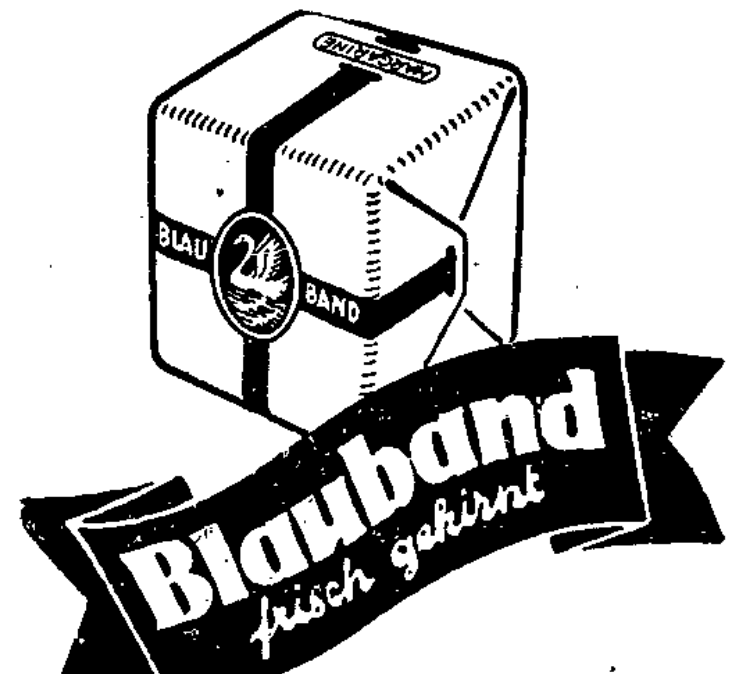
Die Newyorker Stadtverwaltung beschäftigt sich gegenwärtig mit einem Projekt, das die Herstellung einer Hochstraße für den Schnellverkehr von Automobilen durch ganz Newyork behandelt. Die Straße soll etwa 20 Meter breit werden und von den äußeren Bezirken der Stadt bis zur 72. Straße reichen. Die Kosten werden mit etwa zehn Millionen Dollar veranschlagt. Die Newyorker Stadtverwaltung kann sich der Ansicht nicht verschließen, daß die Errichtung einer Straße für den immer mehr anschwellenden Autoverkehr durch die Riesstadt zur Notwendigkeit geworden ist. Man will vorläufig die Hochstraße erst von der 50. bis zur 72. Straße bauen, um auszuprobieren, ob das Projekt sich bewährt. Davon wird es abhängen, ob weitere Automobil-Hochstraßen errichtet werden sollen oder nicht.

Entscheidend für den Weltruf der Feinkostmargarine „Blauband“

und ihre erfolgreiche Einführung in Danzig waren drei Punkte:

- die Verwendung allerbesten Rohstoffe,
- die vorbildliche Sauberkeit der Herstellung — und
- das genial durchdachte Kirnverfahren.

In ihnen liegt die Gewähr für Frische, Nährwert und unerreichte Butterähnlichkeit. Der erste Versuch machte alle Hausfrauen zu begeisterten Anhängern der Feinkostmargarine „Blauband frisch gekirnt“.



Zu jedem Pfund ist die beliebte „Blauband-Woche“ erhältlich.

Preis Dg. 1,40 das Pfund.



Bobby erwacht.

41. Fortsetzung.

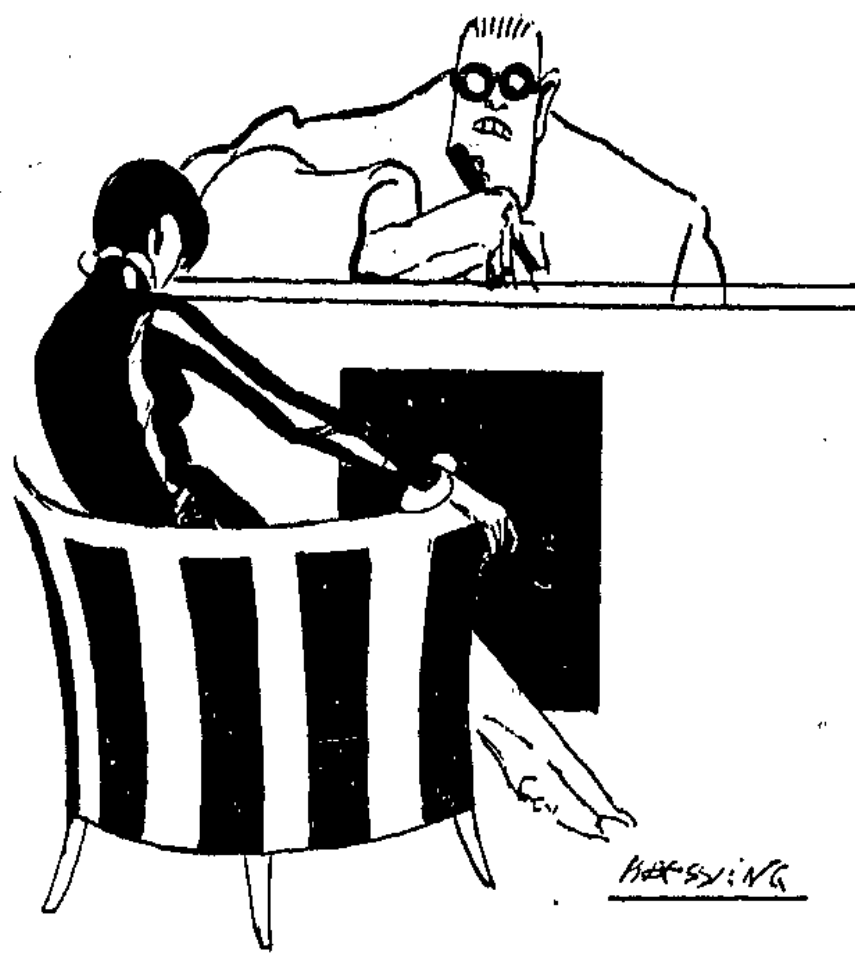
Copyright by Dr. Eyles & Co. A. G., Berlin SW 68.

„Sie kennen unsere Fabrikate nicht, Miß Gröbmäker, sonst würden Sie nicht wagen, von irgendwelchen anderen zu sprechen. Vergleichen Sie unsere Länder, Deutschland ist ein armes Land, Amerika ist ein reiches Land. Die Seife stellt dar einen Maßstab für den Wohlstand und die Kultur der Staaten. Inleted States wären nicht das, was sie sind, wenn es ihnen an Kinkeldorp-Soaps schelte. I swear it. Ich bin ein Businessman, Miß Gröbmäker, ich habe keine Zeit für Literatur, aber ich kenne ein Wort von Maccaulay, oder was es von Calderon. Calderon sagt: Was ist das Leben? Hohler Schaum! Well! Er hätte sich anders ausgedrückt, wenn er Kinkeldorp-Soaps gekannt hätte. Kinkeldorp-Soaps ergeben einen weißen Schaum, einen festen Schaum, einen haltbaren Schaum, einen Schaum, wie den, aus dem die Venus geboren wurde. Die Welt ist nüchtern geworden, Miß Gröbmäker, der Materialismus macht sie breit. Aber ein paar Ideale sind lebendig geblieben; ein mit Kinkeldorp-Seife gewaschener Körper gehört zu ihnen und ein Papagei, der den Duft der Kinkeldorp-Haarwässer an sich trägt.“

„Und warum erzählen Sie mir das alles,“ fragte Marietta. „Ich habe nicht die Absicht, Ihnen etwas abzuverkaufen.“
Der Amerikaner zog die breiten Schultern hoch. „Never mind! Man unterhält sich.“
Eine Weile war es still zwischen den beiden. Maurice Kinkeldorp hatte die Beine übereinander geschlagen. Seine belebten Hände steckten halb in den Hosentaschen. Gleichmütig blickte er der Naufschau nach, die sich aus seiner Peise zur Decke empormand. Dann fiel ihm etwas ein.
Aus seiner inneren Manteltasche förderte er ein flaches Paket zutage. Er löste die Seidenpapierhülle, ein goldenes Kästchen kam zum Vorschein. Den Deckel klappte er auf. In den verschiedenen Fächern des Behälters lagen, hierlich angeordnet, ein Stück Seife, eine Flasche Parfüm in goldenem Flakon und ein Lippenstift, ebenfalls in Gold gefast. „Kinkeldorp-Company, New York, 50th, Fifth Avenue“, war an der Innenseite des Deckels eingraviert.
„Wissen Sie, für wen das ist?“ fragte der Amerikaner. „Ich nehme an, für mich!“ meinte Marietta, die in die Betrachtung des kostbaren Beschlusses versunken war.
„No!“ antwortete trocken Mr. Kinkeldorp. „Es ist für die Gräfin Isabella Loti.“
Mit einem Ruck schob sie das Kästchen beiseite. „Und was geht das mich an?“
Er rückte ein wenig näher. In einen Nischbecher auf dem Schreibtisch klopfte er seine Peise aus. Mit einem Unterton von Vertraulichkeit sagte er:
„Fair play, Miß Gröbmäker! Ich will Ihnen erzählen alles. Kinkeldorp-Company hat die Absicht, den europäischen Markt zu erobern. Kinkeldorp-Company plant eine großartige Reklame. Dieses Tages ist unser Seniorchef, mein Vater, Mr. Justice Kinkeldorp, in die Office gekommen. Er hat eine Nummer der Evening Post hingelegt. Ein ganzseitiges Bild von Miß Loti war darin. Dies ist die schönste Frau von Europa stand darunter, und dann las man noch, daß sich die Gräfin verlobt hat mit dem Herzog von Sandoval. Well! Mr. Justice Kinkeldorp hatte eine Idee für eine Reklame. Wir wollen machen für alle Anschlagtafeln in Europa ein Plakat mit dem Bild der Gräfin, sagte Mr. Justice. Wir werden darunter schreiben: Isabella Loti, die schönste Frau von Europa, wäscht sich nur mit Kinkeldorp-Soaps. Well! Wir haben gefachelt an Miß Isabella: Was kostet Ihr Einverständnis? Sie hat nicht geantwortet. Wir haben ihr geboten fünfzigtausend Dollars. Sie hat wieder nicht geantwortet. Da hat Mr. Justice gesagt: Wir müssen die Sache anders anpacken. Europa ist das Land der Geste, es liebt unsere Dollars, aber es wünscht, daß sie ihm mit einer Verbeugung überreicht werden. Einer von uns muß herüberfahren. Well! Ich bin gefahren. Heute vormittag habe ich gemacht einen Besuch in der Villa Loti, um das Kästchen zu überreichen, aber die Gräfin war nicht zu Hause. Ich habe gesprochen mit der Kammerjose über Kinkeldorp-Soaps. Wissen Sie, wie ich habe gesprochen mit der Kammerjose? So, daß sie sich davon machen kann zehn vergnügte Sonntage mit ihrem Bräutigam. Die Jose hat mir gesagt, ihre Herrin lasse sich früher im Salon von Madame Fanchon, und es wäre wertvoll, wenn ihr im Salon empfohlen würde Kinkeldorp. Well! Ich bin hierhergekommen zu Ihnen, Miß Gröbmäker. Ich möchte fragen, was kostet die Empfehlung?“

Mr. Maurice Kinkeldorp zog seine Bildbaldern aus. Er griff in die Brusttasche und holte sein Scherbuch hervor. Ohne daß sich eine Binde in seinem Gesicht veränderte, brachte er seinen Füllfederhalter in Ordnung. Erst dann warf er einen fragenden Blick auf Marietta.
„Sie hatten sich in ihren Sessel zurückgelehnt. Ihre Ellenbogen waren aufgestützt, und ihre Hände führten einen Zweikampf miteinander. An der Oberlippe nagten ihre scharfen Zähne. Alle Teufel waren hinter dem halbgeschlossenen Vorhang ihrer Lider los.“
„Lassen Sie Ihr Scherbuch stecken,“ sagte sie. „Europa interessiert sich außerordentlich für Kinkeldorp-Soaps. Wenn Ihre Seife so gut ist, wie Sie sagen, dann bedarf es keiner Dollars, um Ihnen meine Empfehlung zu sichern.“
Mit einer ähnelnden Bewegung erhob sie sich. Unter der schwarzen, enganliegenden Seide ihres Kleides war das elegante Muskelfpiel eines Pantheres.
„Wenn Sie erlauben, lasse ich Ihre Seife einmal von meinem chemischen Beirat prüfen.“
„Bitte, Miß Gröbmäker! Ich bin sicher, er wird sie erstklassig finden.“
Mit spitzen Fingern nahm er das Stück aus dem Kästchen; er überreichte es ihr unter Anbietung seiner ganzen Grazie. Als sie zur Tür ging, folgte ihr sein ärmlicher Blick. Verstohlen küßte er seinen Handrücken. Gleich darauf wurde er rot wie ein erlappter Schuljunge. An der Tür hatte sich Marietta nach ihm umgedreht. Sie nickte ihm mit einem Nicken zu, das ein Meisterstück der Intrige war. Dann verschwand sie.
In einen Raum trat sie; er stellte eine kleine Fabrikationsstätte für allerhand Ausbrennmittel des Schönheits-salons dar. Niemand wollte darin. Marietta nahm ein Federmesser zur Hand. Vorsichtig bohrte sie in die schmale Seitenwand der Seife ein tiefes Loch. Aus einem Fläschchen, das tiefgeschwarze Plakattinte enthielt, ließ sie ein paar Tropfen in das Loch rinnen. Sie schloß die Deckung geschickt mit dem aufgesprungenen Wachs.
Nur wenige Minuten dauerte die Manipulation, aber sie enthielt die Vorbereitungen für eines der schmerzhaftesten Dramen im Leben Isabella Lotis.

„Ich gratuliere Ihnen und der Welt,“ sagte Marietta, als sie wieder in das Kontor trat. „Kinkeldorp-Soaps sind ein wundervolles Ergebnis der Seifenindustrie. Mein Chemiker sagt, es muß gelingen, mit diesem Mittel aus Negern Marzipanpüppchen zu machen.“
Sie setzte sich an den Schreibtisch. Während die Welt aus der fahlen Hornbrille sie mit verstohlenen Blicken überhöhlte, schrieb sie auf einen Geschäftsbriefbogen eine Empfehlung nieder. Sie reichte das Blatt dem Amerikaner. Der erhob sich geräuschvoll.



„Lassen Sie Ihr Scherbuch stecken“, sagte sie.

„Miß Gröbmäker,“ sagte er und griff sich an den Kehlkopf, als wäre ihm der Kraken unbehagen. Miß Gröbmäker, Kinkeldorp-Company ist Ihnen sehr verbunden, Kinkeldorp-Company wird sich in irgendeiner Form revanchieren. Ich selber, ich hoffe... ich werde... goddam, Miß Gröbmäker, ich will verdammt sein, wenn ich mir nicht täglich dreimal in Ihrem Salon die Fingernägel putzen lasse!“
Mit starken Schritten verließ er das Kontor. Er mußte indes noch einmal zurückkommen, da er in einer vollkommen unamerikanischen Verwirrung statt seines hübschen Mariettas ärmliches Samtbaret vom Regal genommen hatte.
„Eigentlich war es eine Gemeinheit, was ich tat!“ gestand

sich Marietta, als Maurice Kinkeldorp endgültig gegangen war.
XXXIV.

„Du bist ja jetzt eine große Dame geworden,“ schrie Wilhelm Gröbmacher, der Oberaufseher, an Marietta, „da kümmerst du dich ja wohl nicht mehr um so einen alten Kommilitaten, wie ich es bin. Ich will dir nur mitteilen, daß es mir nicht besonders geht. Es hat hier eine kleine Revolte gegeben, und ich habe was abgekrigelt dabei. Ein paar Tage habe ich im Lazarett gelegen. Jetzt bin ich wieder heraus, aber der Schädel brummt immer noch mächtig. Komm doch mal, wenn du kannst, zu mir.“
Sie war hingefahren und hatte den Oberaufseher mit einem mächtigen Pflaster auf der Stirn im Rehnstuhl sitzend gefunden.
„Was ist denn los gewesen, Onkel?“ fragte sie ihn, während sie wie in früheren Zeiten den Kaffeetisch bedeckte. „Der Teufel ist losgewesen!“ brummte er. „Sie haben einen Burschen gefangen, der soll jemand um die Ecke gebracht haben. Er ist das unabhängigste Wildschwein, das ich in meinem Leben gesehen habe, erkläre ich dir. In der Stadt konnten sie ihn nicht halten. Er hat alles demoliert, was ihm unter die Finger kam, den Untersuchungsrichter, einen Schreiber und zwei Justizwachmeister einbezogen. Da haben sie ihn auf ein paar Monate zur Kur hierhergebracht. Die ersten Tage ging alles auf. Er war der artlose und netteste Mensch, und ich begriff nicht, daß er etwas ausgefallen haben sollte. Aber eines Nachts kriegte er seinen Koller. Sämtliche Gegenstände in seiner Zelle zerstückte er an der Tür. Als Lunge der Aufseher, kam, brüllte er ihn an, es sei eine Wange in seiner Zelle, und er wünschte, sofort herausgelassen zu werden. Stell dir das vor, wegen einer Wange macht ein Mensch solchen Krach! Wenn sie hier alle in der Anstalt um jeden Stuhl das Wort aufreihen wollten, dann könnte in ganz Berlin nichts sein Mensch ein Auge zum vor dem Rabau. Gut. Nun,“ nahm seine Gummifrisp und ging hinein zu dem Kerl, um ein Nachtgebet mit ihm zu sprechen. Er war aber kaum halb drin, da flog er schon wieder heraus. Eine Bettstelle hinterher, obgleich sie an die Wand angehängt war. Lunge läutete sofort Alarm. Darauf bin ich mit noch zwei anderen hinaus. Zu viere sind wir über den Burschen hergefallen, nachher ist noch ein Kalfaktor hinzugekommen. Wir haben es geschafft. Marietta, aber ich erkläre dir, daß keiner von uns hinterher mehr so recht gewinkt hat, wie er sitzen oder liegen sollte. Jetzt haben wir dem jungen Mann eine andere Wohnung angewiesen; sie ist danach eingerichtet, ansehnliche Peise zur Ruhe zu bringen, so still und so friedlich, eine richtige Bettstätte für kranke Nerven.“
Wilhelm Gröbmacher lachte in seinen grimmigen Schnauzbart hinein. Er nahm eines der Unterbrötchen, die Marietta zurechtgemacht hatte, und tunkte es in seinen Kaffee. Während er behaglich kauerte, meinte er:
„Ich wollte eine Sache mit dir besprechen, Marietta. Eine fomiische Sache. Es wird ja nichts daran sein, aber man kann doch mal sehen. Hast du das kleine Medaillon noch, das du immer um den Hals trugst?“ (Fortsetzung folgt)

Rätsel-Ecke der »Danziger Volksstimme«

Rätselprüfung.

ru-	den	klärt	pur
glänzt	schwa-	pur-	glut
gold-	schwan		
nen	hig	gol-	ver-
der	der	wol-	der
me			
die	boot	far-	ken
rü	da-	fur-	hol-
bahn	still	zieht	bind-
ber-	von		
män	a-	die	vo-
fahrt	flut	de	diend

Silberrätsel.

a - a - a - a - a - a - a - a - an - bel - bel - bel
- bt - cu - da - da - dant - de - de - de - de - tri
- de - bin - dor - e - e - en - en - en - en - tri
- go - gen - gramm - i - i - i - fa - fa - fa
- lo - lun - lun - la - la - le - le - le - le - le
- li - li - ma - man - na - na - ne - ne - ne - ne
- ni - vel - val - ri - rin - rin - ro - ro - sa - sa
- se - se - se - see - ser - st - st - so - so - ta
- te - te - ter - tha - vi - zar - ai.

Aus vorstehenden Silben sollen 13 Wortpaare von folgender Bedeutung gebildet werden. Die Endsilben der ersten sind gleich den Anfangsilben der zweiten Worte. Die Anfangsbuchstaben der gemeinsamen Silben ergeben eine beliebige Rätselart.

1. Wüstentier - kleinste Zeiteinteilung, 2. bibl. Berg - weibl. Vorname, 3. Schmutz - Heiligenerzählung, 4. die heilige Schrift - König von Babylonien, 5. Gesangsstück - Staat in Südamerika, 6. Soldatenwohnung - Stadt in Italien, 7. hoher ägypt. Beamter - Baum - bekleidung, 8. Muße der Komödie - Erdteil, 9. europ. Königreich - Hochtal der Alpen, 10. Musikstück - Draht - nachricht, 11. Wasserpflanze - Weistand im Duell, 12. Erdteil - Alpenpflanze, 13. Stadt a. d. Philippinen - Beleuchtungskörper.

Rätselprüfung.

chen	re-	hoff-	chen
rung	wahr	la-	wa-
ten	der		
der	ge-	nung	det
ist	sie		
die	inn'	im	stäl-
schön	dar		
trug-	bil-	die	nung
stel-	ein		
er-	hoff-	len	traum
nur	wie		

Wortspiel.

Mit a und i in der Geschichte des Fortschritts glänzt mein Name nicht, doch seit mich Stephan überflügelt, kaum noch ein einziger von mir bricht. Mit a und u in deinem Garten pflanzst und beschneidest du mich gern. Mit e und a wickst du mich finden, willst du ein neues Heim dir gründen, jenseits des Meers in weiter Fern'.

Zahlenrätsel.

An Stelle der Zahlen sind Buchstaben zu setzen. Die Buchstaben, welche in der ersten Reihe, sowohl waagrecht als auch senkrecht, gleichlautend sind, ergeben:

1	2	3	4	5	6	7	8	9
2	8	9	8	3	5	1	8	8
3	8	9	4	1	2	8	3	
4	5	6	4	8	5			
5	8	3	8	4	6	8	5	
6	8	1	1	8	3	2		
7	8	5	5	4	9	1	8	5
8	4	9	8	5	1	4	5	5
9	8	4	5	8	2	2	8	
9	8	7	4	3	9	8		

Sprichwort-Rätsel.

U + B + C + (D - E) = E.
U: Nebenfluß der Weser; B: Gegenteil von „Ende“; C: Silbzettwort; D: Säbel, Waffe; E: bekanntes Sprichwort.

Auflösungen

der Aufgaben in Nr. 269 vom 15. November.

Auflösung zum Kreuzworträtsel.

- Senkrecht: 1. Erpel, 2. Ufa, 3. Boe, 4. Alten, 5. Taler, 7. Schab, 9. Trab, 12. Fries, 13. Leber, 15. Aft, 16. Alt, 17. rar, 18. Upr, 22. Unter, 24. Sava, 26. Ampel, 27. Weibe, 29. Sorge, 32. Ruf, 33. Pol.
Waagrecht: 5. Tarif, 6. Orvus, 8. Ure, 10. Ulee, 11. Bege, 12. Tal, 14. Ura, 16. Urber, 18. Uru, 19. Aul, 20. Was, 21. Gut, 23. Feier, 25. Rab, 28. Bar, 30. Diter, 31. Korps, 32. Kap, 34. Rabau, 35. Vogel.

Auflösung zum Silberrätsel.

- Der Geborsam ist der Anfang aller Weisheit.
1. Donner, 2. Eifel, 3. Raabe, 4. Gondel, 5. Engadin, 6. Saarlem, 7. Orleans, 8. Relief, 9. Siebengebirge, 10. Abraham, 11. Röhre, 12. Fier, 13. Seife, 14. Tiffin, 15. Doble, 16. Ebenholz, 17. Keiler, 18. Artemis

Auflösung zum Buchstaben-Zauschrätsel.

- Sait, Britte, Erbe, Kappe, Bau, Meise, Posten, Sumpf, Marder, Kelle, Mode, Gemb, Stern. — „Strauß' Salome“.

Auflösung zum Füllrätsel.

- Hyron — Edith — Ansel — Meter — Grimm — Urche — Nizza — Niffica.

Mehr Fortschritt im Haushalt

Mensch und Ware.

Je mehr der Amerikanismus bei uns an Boden gewinnt, desto mechanischer wird unsere Arbeit, und desto weniger persönliche Verantwortung erfordert sie. Die Fabrikation von Massenartikeln zielt annehmlich darauf ab, die Kaufkraft der Massen zu heben. Über Standardisierung bedeutet nicht nur, dem Arbeiter den letzten Funken schöpferischer Tatkraft auslöschen wollen und dem Käufer das letzte Empfinden für den schöpferischen Eigenwert eines Gegenstandes rauben. Arbeiter, Waren und Käufer werden Opfer der Quantitätsarbeit aller Dinge, die zur Proletarisierung der menschlichen Seele führt, und die noch verderblicher als die äußere wirtschaftliche Proletarisierung ist. Jeder Einkauf ist ein Gestimmungsausdruck. Wer Käuflich verlangt, offenbart dadurch eine käufliche Gestimmung. Umgekehrt legt das Verlangen nach Qualitätsware Zeugnis von der Qualität der Gestimmung ab.

Unser Verlangen nach Käuflich oder Qualitätsware als Ausdruck unserer feinsten Lage unterliegt nun zweierlei Gesetzen, die von den notwendigen Bedürfnissen und der wirtschaftlichen Leistungsmöglichkeit bestimmt werden. Mit anderen Worten: die meisten Arbeiterfamilien müssen ihr Verlangen nach Qualitätsware ersticken, weil Käuflich so sehr viel billiger ist. So entsteht die Nachfrage nach Käuflich. Die Industrie wiederum leidet aus der Nachfrage das Befremden zu bestimmten Bedürfnissen ab, und so treibt die Nachfrage den Menschen auch mehr und mehr in den Dienst derjenigen Arbeit, die billigen Schund produziert.

So bilden Produktion, Ware und Absatz einen ewigen Kreislauf, der es darauf abgesehen hat, die Seele des Men-

Alle modernen
Tanzschlager
hören Sie auf Schallplatten
mit diesen Schutzmarken
Gramophon
Vorführung bereitwilligst
Grammophonhaus Willy Trossert
Kohlenmarkt 10

sch zu mechanisieren. Durch die wirtschaftlichen Bindungen drängen sich schlechte Instinkte hervor, die in der Seele des Käufers minderwertige Bedürfnisse wachsen lassen. Die Nachfrage wiederum erzeugt vermehrte wertlose Produktion. Unschönend entstehen durch diese Bedürfnisse erhöhte Arbeitsmöglichkeiten, aber die Massenproduktion zwingt den Arbeiter in Verhältnisse, die ihn innerlich leer lassen, so daß er unbewußt an der Proletarisierung seiner Seele mithilft.

Wie soll und kann hier Abhilfe geschaffen werden? Millionen Menschen sind Tag für Tag Käufer. In Deutschland sind

es unter anderen 11 Millionen Hausfrauen, die Tag für Tag allerhand Bedarfsartikel, Wäsche, Kleidung, Möbel, Haushaltsgegenstände, Bücher, Geschenkartikel usw. kaufen und damit einen Ausdruck ihrer Gestimmung geben. Man verschenkt auch heute noch den wertlosesten Käuflich, weil man sich aus irgendwelchen Gründen verpflichtet fühlt, ein Hochzeits- oder Jubiläumsgeschenk zu machen, das nach recht viel ausgeben soll, und für das man doch nur wenig Geld ausgeben kann oder will.

Gerade Geschenke sind aber der deutlichste Ausdruck unserer Gestimmung. Man schenkt, um den anderen mit einer Gabe zu erfreuen, die einen inneren Wert hat. Wer also Käuflich schenkt, der hat selbst eine käufliche Gestimmung und setzt bei dem Beschenkten die gleiche Gestimmung voraus. Eine Veränderung dieser Zustände ist nur möglich, wenn sich jeder einzelne der vielen Millionen Käufer bewußt wird, daß der Kauf einer Ware die Bekundung einer Gestimmung einschließt, und daß seine Gestimmung die Produktion beeinflusst. Die 11 Millionen Hausfrauen, die in der verschiedensten Art organisiert sind, bilden ja schon eine gewisse wirtschaftliche Macht, die ihr Verlangen nach Qualitätsware mit Nachdruck geltend machen kann.

Natürlich ist eine Veränderung der bestehenden Verhältnisse und Gewohnheiten nicht von heute auf morgen möglich. Aber es muß noch heute damit begonnen werden, den schöpferischen Eigenwert eines Gegenstandes wieder lebendig zu machen, damit der Arbeiter aus der Sinnlosigkeit seiner Arbeit erlöst wird und in all sein Tun wieder schöpferische Impulse einfließen lassen kann. Die Frauen können zu Erzieherinnen der Menschheit werden, wenn sie bewußt gegen die Proletarisierung der menschlichen Seele ankämpfen, indem sie als Käuferinnen den Käuflich ablehnen.

Jeder Haushalt verwendet

mit Vorliebe den guten „Ausländer-Zwieback“ er ist nahrhaft, u. bekömmlich

er bekommt dem schwächsten Magen, auch die Kinder mögen ihn sehr gern!

AUSLÄNDER ZWIEBACK

ist zu haben: im Hauptgeschäft, Langgarten 102-103, Tel. 21716, in den Zweiggeschäften: Langgasse 67, Eingang Pörschlagengasse, Heubude, Kl. Seebadstr. 3, und in den durch Auszug gekennzeichneten Geschäften

Für jedes Heim **Möbel** Elektrische **Beleuchtungskörper** **Radio** - Komplette Anlagen
Möbel - Ausstellung **Erich Dawitzki** vormals Sommerfeld
Tobiasgasse Nr. 1-2 Pfefferstadt Nr. 53
Weitgehendste Zahlungsvereinfachungen



SIRAX

Scheuerpulver in neuer Seifenqualität die altbekannte, beliebte Marke!

Reinigt alles in Küche und Haus

Fabrikanten: Siegel & Co., a. m. b. H., Danzig

Hersteller der bewährten Artikel Sidol, Lodix, Sigella u. a. m.

Sparen Sie viel Geld und Ärger

Reinigen **Färben** Waschen **Bügeln**

Sie nicht selbst, übertragen Sie dies der altrenommierten

Färberei Kraatz

Sie werden sicher zufrieden sein und mich weiter empfehlen

Filialen in allen Stadtteilen u. Vororten Fabrik: Ohra-Danzig
Danziger Industrie und Arbeit

Verlangen Sie Camembert

den guten **Peter von Danzig**

hergestellt aus reiner Vollmilch

Wohl-schmeckend! Bekömmlich!

Überall erhältlich!



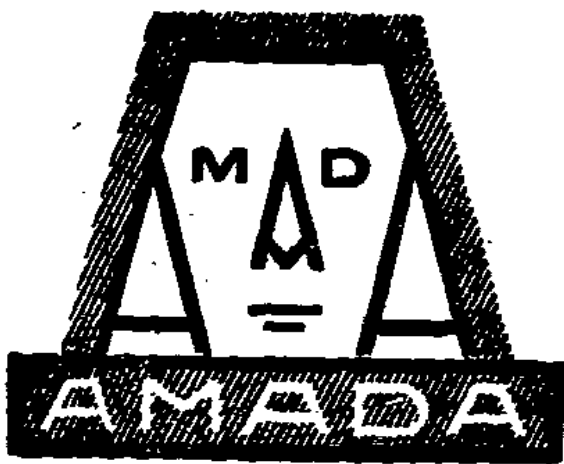
Dampfmolkerei u. Weichkäsefabrik **G. Valtinat**
Danzig-Langfahr, Hauptstr. 58, Tel. 41572 u. 41573. Filialen in allen Stadtteilen

Ein großer Fortschritt im Haushalt

ist die Verwendung von Fabrik-Abzügen, wie:

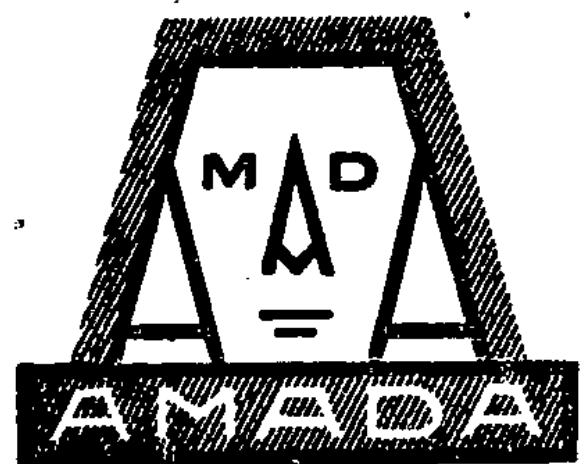
Kühnes Doppelwein- und Wein-Essig
Komet-Essig
Suroi, der Essig
Kühnes feinstes Tafelöl
Kühnes prima Speiseöl
Kühne-Senf
Kühnes Essig-Konserven

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften



Hausfrau'n

wenn ihr sparen wollt,
kauft — Amada-Buttergold



Gewerkschaftliches u. Soziales

Die Unternehmer gehen aufs Ganze.

In der Metallindustrie, in der Textilindustrie und nunmehr auch in der Holzindustrie sind von den Unternehmern neue Kündigungen förmlich vom Zaun gebrochen worden. Die Scharfmacher wollen — das zeigt sich immer deutlicher — Revanche für die Frühjahrslohn-bewegung.

Im Holzgewerbe mußte der Mantelvertrag, dem circa 120 000 Arbeiter im ganzen Reich unterliegen, von den beteiligten Gewerkschaften zum Ablauf, am 15. Februar 1929, gekündigt werden. Das Angebot der Holzarbeiterverbände, den Kündigungsstermin hinauszuschieben, um in der Zwischenzeit den Versuch einer Verständigung über notwendig gewordene Änderungen des Vertrages herbeizuführen, war vom Arbeitgeberverband abgelehnt worden.

Die Textilunternehmer haben die Lohnsätze für Ost- und Westfalen, die Kaufs, das Münsterland, Bielefeld und Gütersloh Ende Oktober gekündigt. Unschönend ist den sonst von Friedensstimmung triebenden Textilindustriellen die Front aber noch nicht breit genug; denn nun-

mehr ist von den Unternehmern auch der Lohnsatz für die Seidenindustrie in Krefeld zum 15. Dezember gekündigt worden. In Betracht kommen etwa 8000 Arbeiter und Arbeiterinnen.

Die Unternehmer entfeuern jetzt Lohnbewegungen, um Lohnbewegungen der Arbeiterschaft auf Jahre hinaus zu verhindern.

Ausperrung im Breslauer Tiefbaugewerbe.

Nachdem vor etwa zehn Tagen eine Gruppe ungelerner Arbeiter, die die Forderung erhoben hatte, in ihren Löhnen den sogenannten angelernten Arbeitern gleichgestellt zu werden, ohne den Verhandlungsweg zu beschreiten, vertragswidrig in den Streik getreten war, hat der Reichsverband industrieller Bauunternehmer im Bezirk Breslau in allen Betrieben sämtliche Beton- und Tiefbauarbeiter ausgesperrt. Das Arbeitsgericht hatte in einer Verhandlung am Montag die streikende Arbeitergruppe zu ihrer Wiederaufnahme der Arbeit verurteilt. Von der Aussperrung werden etwa 2000 Arbeiter betroffen.

Der Entwurf eines Arbeitschutzgesetzes ist vom Reichskabinett verabschiedet, der unverzüglich dem Reichsrat zugeleitet wird, damit seine Erledigung noch vor Weihnachten erfolgen kann.

Hilfe für ältere Angestellte.

Das Reichsarbeitsministerium hat im März d. J. Mittel zur Verfügung gestellt, aus denen arbeitslosen, über 40 Jahre alten Angestellten Darlehen gegeben werden können, die es ihnen erleichtern sollen, sich wirtschaftlich selbstständig zu machen. Es war selbstverständlich, daß auch diese Maßnahme das Problem, in welcher Weise die älteren arbeitslosen Angestellten wieder einer volkswirtschaftlich wertvollen Tätigkeit zugeführt werden können, nicht endgültig lösen konnte, sondern nur einen kleinen Teil der betroffenen Berufszugewanderten bewahrt. Um ihre Auswirkung zu verfeinern, hat der Reichsarbeitsminister weitere erhebliche Mittel bereitgestellt.

Stand der Musiker-Sarifverträge.

Der Deutsche Musiker-Verband hat im Jahre 1927 35 neue Sarifverträge für 278 Betriebe, die 3427 Musiker beschäftigten, abgeschlossen. Insgesamt bestanden am 1. Januar 1928 83 Sarifverträge im Beruf, die für 781 Betriebe mit 6181 Beschäftigten, darunter 94 weiblichen, galten. Von den unter diesen Sarifverträgen beschäftigten Personen gehörten 5252 (75 weibliche) dem Deutschen Musiker-Verband an. Das Sarifvertragswesen macht auch im Musikerberuf Fortschritte.

Aus dem Osten.

Bromberg verzichtet auf 100 000 Dollar!

Die aussergewöhnliche Gemäldegalerie. — Nachmalige Ablehnung.

Im Jahre 1921 starb in Wilkes-Barre in Pennsylvania eine Frau Lena Cohen. Ihre frühe Jugend hatte sie in Bromberg verbracht, war dann als junges Mädchen aus ärmlichen Verhältnissen heraus nach Amerika ausgewandert, hatte dort geheiratet und war zu einer selbst für amerikanische Verhältnisse recht wohlhabenden Frau geworden. Daß sie ihre alte Heimat nicht vergessen hat, zeigte sich, als sie vor sieben Jahren kinderlos starb.

In ihrem letzten Willen hatte sie verfügt, daß ihr gesamtes Vermögen, das den Wert von 100 000 Dollars übersteigt — mit Ausnahme einiger kleinerer Stiftungen — unter bestimmten Sicherungen der Stadt Bromberg zufallen und daß die Zinsen an armen alten Juden der Stadt zugute kommen sollten. Als Entschädigung für die Mühe der Verwaltung schenkte sie der Stadt ihre Gemäldegalerie.

Das Testament kam etwa ein Jahr nach dem Tode der Erblässerin nach Bromberg. Der Magistrat beschäftigte sich in geheimer Sitzung mit der Frage und lehnte die Annahme der Erbschaft ab, mit der Begründung, es gebe in Bromberg keine armen alten Juden. Eine Behauptung, die selbstverständlich falsch ist und schon allein mit einem Hinweis auf das jüdische Altersheim widerlegt werden kann.

Interessierte Kreise bemühten sich daraufhin bei der Wojewodschaft, in den Ministerien des Reiches und des Inneren, bei dem polnischen Botschafter in New York und bei den Testamentsvollstreckern mit dem Erfolge, daß das Angebot der Erbschaft im Augenblick noch einmal dem Magistrat der Stadt Bromberg vorliegt. Wie wir erfahren, soll — so unglücklich das auch klingen mag — die Annahme der Erbschaft wieder ausgeschrieben werden.

Diese Geschichte, die zuerst in der „New York Times“ internationales Aufsehen erregte, klingt so ungeheuerlich, daß man sie für unglücklich halten sollte. Wir haben bereits einmal darüber berichtet.

Diebstahlsgeübde in Stettin.

Selbstmordversuch eines jungen Paares.

In einem Gastzimmer eines Stettiner Hotels spielte sich eine blutige Liebesgeübde ab. Dort versuchten sich der etwa 30jährige Kaufmann Wecht aus Berlin und seine Geliebte, die ebenfalls aus Berlin stammt, das Leben zu nehmen, indem sie sich Schüsse in die Herzgegend beibrachten. Das Zimmer hatte das Paar am Abend vorher gemietet. Die sofort nach Entdeckung der Tat alarmierte Stettiner Kriminalpolizei brachte die Schwerverletzten in das städtische Krankenhaus, da der Zustand besorgniserregend ist. Die bisherigen Nachforschungen haben ergeben, daß das Motiv der Tat wahrscheinlich Liebeskummer ist.

Denkmalstein in Graudenz.

Auf dem Festungsberg in Graudenz war ein Denkmal errichtet worden zur Erinnerung an den Gouverneur Courbiere, der in den Napoleonischen Kriegen die Festung gegen große Uebermacht gehalten hatte. Zu dem Denkmal, das die

Form eines aus Feldsteinen gefertigten Obelisks hat, gehörte ursprünglich noch die neben ihm aufgestellte Flur eines feldmännlich ausgerichteten preussischen Infanteristen, die aber bald nach der politischen Umwälzung entfernt wurde, ebenso wie dies mit dem Medallionbild Courbieres geschah. Mit Epitheten und Weichel legt man nun das Denkmal selbst nieder. Wie es heißt, soll das noch etwa verwendbare Steinmaterial für ein später einmal zu errichtendes polnisches Denkmal Verwendung finden.

Die Durchschwimmung des Puziger Wieks.

Vom Motorboot gezogen?

Vor dem Kreisgericht in Thorn fand die Verhandlung gegen Fräulein Kazimira Lesinska, die über ihre Sportsfreundin Gertruda Stowronska falsche Gerüchte verbreitete. Wie bekannt, hat die Stowronska in diesem Sommer das Puziger Wiek von Gdingen nach Hela durchschwommen. Lesinska stellte in Sportkreisen die Leistung der S. als eine Fiktion dar, denn das Durchschwimmen des Puziger Wieks sei ihr nur mit Hilfe eines Motorboots möglich gewesen, das sie an einem Tau gezogen habe. Die S. wurde zu 200 Zloty Geldstrafe verurteilt.

Vom Starkstrom getötet.

Auf dem Rittergut Birkenfelde bei Stuhm wollte Sonntag vormittag der Schmied Rothmann den Motor umstellen, ohne den Strom auszuschalten. Er wurde vom Starkstrom getroffen, sank zu Boden und war auf der Stelle tot. Wiederbelebungsversuche waren ohne Erfolg.

Bestrafte Grabschänder.

Wegen groben Unfugs, verübt auf dem evangelischen Friedhofe in Friedenau (Marzante), hatten sich die Arbeiter Anton Pawelczak, 17 Jahre alt, in Friedenau, der 18jährige Leo Zielinski, auch in Friedenau, und der 21jährige August Schlah in Quaschin vor dem Gericht in Neustadt zu verantworten. Sie warfen ein Grabdenkmal aus Graut, auf einem Sockel ruhend, um, schnitten Piersträucher ab und vernichteten den Blumenstaud. Sie sind geständig und bitten um milde Bestrafung. Der Amtsanwalt beantragte für jeden 50 Zloty Geldstrafe; der Urteil fiel aber sehr gelinde aus. Der 17jährige Pawelczak wurde mit Rücksicht auf seine Jugend freigesprochen, die beiden anderen Grabschänder erhielten je einen Tag Arrest oder 5 Zloty Geldstrafe.

Banzufammenbruch.

Die Johannsburger Kreisbank, die bisher vom Kreise und der Girozentrale gemeinsam betrieben wurde, wird am 31. Dezember d. J. aufgelöst werden. Nach Abdeckung sämtlicher Verbindlichkeiten ihren Gläubigern und Kunden gegenüber, die durch die Auflösung keinerlei Verluste erleiden, wird sich eine schätzungsweise Unterbilanz von etwa 400 000—500 000 Mark ergeben, die die beiden bisherigen Träger des Unternehmens,

Kreis und Girozentrale, übernehmen. Während die Girozentrale hiermit ihre Johannsburger Geschäftsstelle aufgibt, beabsichtigt die Kreisbank einige Geschäftszweige der ehemaligen Kreisbank in beschränktem Umfange weiterzuführen.

Weil sie ihr Kind verhungern ließen.

Ein Kind, das mit zwei Jahren nur neun Pfund wiegt.

Der Arbeiter Heinrich Eberlein aus Döbern (Kreis Fr. Holland) und seine Ehefrau hatten sich vor dem Brandenburger Schöffengericht zu verantworten.

Die Beweisannahme entrollte ein Bild erschütternden Glanzes. Eberlein ist ein Mann von 31 Jahren, der aber zur Arbeit wenig Lust zeigt und sich deshalb in Döbern keines besonders guten Rufes erfreut. Während seine Ehefrau im Auftrag einer Bäckerei mit Weißbrot haust und vom Morgen bis zu den Nachmittagstunden unterwegs ist, bleibt Eberlein meistens unbefähigt zu Hause und legt einen Teil des Hausverdienstes in Zynaps um. Natürlich kam dadurch die Hauswirtschaft gänzlich herunter. Am meisten haben die fünf Kinder im Alter von 1 bis 8 Jahren darunter zu leiden.

Als am 2. Juli die zweijährige Emmy Eberlein starb, verbreitete sich rasch im Dorf das Gerücht, die Eltern trügen die Schuld an dem Tode des Kindes durch vollständige Vernachlässigung. Es erfolgte Strafanzeige, die zur Folge hatte, daß die Leiche besichtigt und von Medizinalrat Dr. Nantenberg, Fr. Holland, untersucht wurde. Der Kreisarzt stellte fest, daß das Kind vollkommen unterernährt war und, trotzdem es das zweite Lebensjahr schon überschritten hatte, nur neun Pfund wog.

Vor dem Schöffengericht ergab sich, daß die Kinder eine furchtbare Jugend zu durchleben haben. In einer engen Stube bleiben sie eingesperrt, wenn die Eltern nicht zu Hause sind. Es ist ihnen verboten, ein Fenster zu öffnen. Morgens bekommen sie ein Stück trockenes Brot und mittags bescheidenen. Abends, wenn die Mutter nach Hause kommt, werden Kartoffeln gekocht. Die Folge war, daß die an sich gesunden Kinder nach und nach verkamen. Mitleidige Menschen, die sich der armen Kinder annehmen wollten, wurden von dem Vater abgewiesen, da dieser niemand einen Einblick in seine hässlichen Verhältnisse gestatten wollte.

Bei seiner Vernehmung gab Eberlein an, daß er für seine Kinder ausreichend gesorgt und unter anderem täglich zwei Liter Milch verbraucht hätte; die verstorbene Emmy habe jedoch jede Nahrungsaufnahme verweigert. Eberlein selbst erkennt sich eines blühenden Aussehens und ist recht wohlgenährt. Ihn dürfte an der Verwahrlosung der Kinder die Hauptschuld treffen, da seine Frau durch ihr mühevolleres Gewerbe der Aufsicht über die Kinder während des größten Teils des Tages entzogen ist. Das jüngste Kind der Eberleins, ein Mädchen von einem Jahr, war körperlich derart zurückgeblieben, daß die Vermuten dieses kleinen Geschöpfes nur noch die Dicke eines Männerdaumens hatten. Das Kind wurde dem Säuglingsheim in Mochringen übergeben, wo es sich vollkommen erholt und seine Gesundheit wiedererlangt hat. Nach den Bekundungen einer Nachbarin führen die Eltern an Sonntagnachmittagen öfters auf Fahrrädern zu Verwandten und überlassen die eingeschlossenen Kinder sich selbst.

Der Anklagevertreter beantragte gegen jeden der beiden Eberleins eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten. Das Gericht sah die Angaben der Eltern, das Kind habe die ihm gebotene Nahrung nicht aufgenommen, als nicht widerlegt an und erkannte daher auf Freisprechung mangels ausreichenden Beweises.

Kopf kühlt... Füße warm

sagt der Arzt!



Kräftige Lederausführung
Original Goodyear Welt



11.50

Erkältung ist die Ursache der meisten Krankheiten.

Schützen Sie sich, tragen Sie im Hause stets warme Schuhe und auf der Straße bei schlechtem Wetter möglichst doppelsohlige Schuhe oder Stiefel.

Unsere Preise sind doch wirklich niedrig trotz der ausgezeichneten Qualität.

Der Herr	Doppelsohlige Stiefel 27.50, 25.50 23.50 Stoff-Damaschen 6.50, 5.75 4.50
Die Dame	Lack, grau, blond, rosenholz Boxc. 1-Spangenschuh Original Good. Welt 23.50 , derselbe in braun 21.50 Ueherschuh, der beste Schutz vor Nässe und Kälte 11.50 25.50, 21.50, 17.50, 13.50
Das Kind	Kamelhaar-Umschlag-schuh mit Filz- und Ledersohle Gr. 25/35 3.90 Doppelsohl. Stiefel Gr. 36/39 18.50, 31/35 14.95, Gr. 27/30 13.50
Alle aber im Haus	Kamelhaar-Kragenschuh mit Filz- und Ledersohle, verdeckte Naht. Gr. 36/42 5.50 Kamelhaar-Laschenschuh verdeckte Naht, Gr. 43/47 5.90 , Gr. 36/42 5.25 Baby-Kamelhaar-Schnürstiefel mit Chrombollen 2.75

Geisler

Alleinverkauf: „Jka“ Danziger Schuh-A. G., Langgasse 73. Tel. 23931-32

ZURÜCK!
Sanitätsrat
Dr. Jelski
Kinderarzt
Grosse Wollwebergasse Nr. 24

Danziger Stadttheater
Generallintendant Rudolf Schuber
Freitag, 20. November, abends 7 1/2 Uhr:
Dauerarten Serie IV,
Reihe B (Schauspiel)

Macht der Finsternis
Drama in 5 Aufzügen (8 Bildern)
von Leo St. Zoltan,
Deutsch von Ernst Richter.
In Szene gesetzt von Oberregisseur
Günther Dörmann.
Inszenierung: Emil Werner
Ende nach 10 1/2 Uhr.

Sonnabend, 21. Nov., abends 7 1/2 Uhr:
Macht der Finsternis für die Theater-
gemeinde: Was ihr wollt, Dauerarten
haben keine Mittelteil. Reihe A (Schauspiel).

Sonntag, 22. Nov., nachmittags 2 1/2 Uhr:
Vorstellung für die „Freie Volkshöhle“
(Serie D).

UT LICHTSPIELE
Der deutsche Universal-Großfilm:
Neueste Ufa-Woche
in Verbindung mit dem weltumspannenden Nachrichtendienst der Metro-Goldwyn-Meyer

Henny Porten in
Liebe im Kuhstall
Ein Schwank von der Liebe Lust und Leid

Glenn Tryon
der Weltmeister der Frechheit, der
Held des Tages

Der tolle Ozeanflieger

Wochentags: 4.00, 6.10 u. 8.15 Uhr
Sonntags: Erste Vorstellung 3 Uhr
Letzte Vorstellung 8.30 Uhr

Rammerlichtspiele
Das neue Lichtspielhaus, Langgarten
Nur noch bis Montag!
Die gewaltigste Film-Sensation
Der Wolgaschiffer
Das größte Drama
aus der russischen Revolution in
11 fabelhaften Akten
Mit Gesangeinlagen
des ergreifenden Wolgaliedes
Dazu noch der glänzende Schlager
Der Herzensdieb
Ein prächtiges Spiel von Liebe und
Intrigen. 6 Akte mit den hervor-
ragenden Darstellern
Lya de Putti, Jos. Schildkraut
„Stets das Beste“ bei mäß. Eintrittspr.

Flamingo
Bühne und Film · Junkergasse 7

Geschlecht in Fesseln
(Die Sexualnot der Strafgefangenen)

Dieses gewaltige Filmwerk unter dem Protektorat der Liga für Menschenrechte, von ganz Danzig spricht.
Kauft nur im Flamingo!
Diesen Film muß jeder gesehen haben!
Wir bitten, des großen Andranges wegen, möglichst die Nachmittagsvorstellungen besuchen zu wollen

Odeon Dominikswall **Eden** Holzmarkt

Mit dramatischer Wucht zum Motiv
Sieg und Rache
ist dieses der einzig dastehende Groß-Film
der Saison!

Der deutsche Million-Film des Jahres!

Wolga-Wolga

Die romantische Ballade, das Heldenlied
Stenka Rasin
der Freund des Volkes, der Held der
freien Kosaken

In den Hauptrollen:
Lilica Hall-Davis · Adalbert v. Schlettow

10 nervenpeitschende Riesenakte

Ein Filmwerk größten Stils, auf das die ganze Welt
mit Spannung gewartet hat

Heute Uraufführung!!!

Nicht zu verwechseln mit dem vor vielen Jahren
bei uns gelaufenen Film „Der Wolgaschiffer“

Ferner: Ein großes, reichhaltiges Beiprogramm

Quartettvereinigung Danzig
Mitglied des D. A. S. B.

Sonnabend, den 24. November 1928, abends 8 Uhr,
in der Aula der Petrischule, am Hansaplatz

Schubert-Abend
Dem Andenken Franz Schuberts geweiht (1797-1828)

Mitwirkende: **Ella Mertins**, Konzertpianistin
Die Begleitung der Chöre: **Alfred Pleisch**
Chorleitung: **Adolf Müller**

Der Konzerttätel Grotrian-Steinweg ist aus dem Magazin
O. Heinrichsdorff, Kassenöffnung 7 1/2 Uhr, Eintrittspreis
1 G. Vorverkauf in der Buchhandlung der Volksstimme
Die Wiederholung des Konzerts findet am Sonntag, den
25. November 1928, abends 8 Uhr, im Kurhaus Zoppot,
blauer Saal, statt

UT Lichtspiele

Sonntag, d. 25. November, vorm. 11 Uhr
Filmvortrag
Schriftsteller Fred Bauwerker, Essen

U.S.A.

Im „wildem“ Westen
Des Films
„Das schaffende Amerika“
zweiter Teil

Pionierarbeit des weißen Mannes
Wirtschaft — Technik — Naturschönheiten
Cowboys — wirkliche Indianer

Hersteller: Döring-Film-Werke Hannover in
Gemeinschaft mit dem Nordd. Lloyd Bremen

Preise: 1.— bis 3.— Gulden
Vorverkauf: Kasse der UT-Lichtspiele

Musikkapelle Freundschaft
empfiehlt sich zu allen Festlichkeiten
Direktion **A. E. Möller**, Danzig, Häkerg. 57.

passage-Theater

Wie stets: „Das Beste vom Besten“
Nur noch bis Montag!!
Lee Parry
in ihrem Charme und ihrer über-
zeugenden Weiblichkeit

Ribert Bassermann, Else Wasa u.a.
in dem fesselnden 7 aktigen
Romanfilm

Wenn das Herz der Jugend spricht . . .
Edda Croy, Harry Liedtke,
Junkermann, Adele Sandrock,
Heidemann in dem hervorragenden
Gesellschaftsfilm

Die Geliebte
Der Liebesskandal aus einem
Wiener Fürstenhause in 7 höchst
spannenden Akten

Verkäufe

Die guten
Möbel
am billigsten nur im
Möbelhaus
U. Fenjelan
Danzig
Hauptstr. Graben 35
Tel. 27620

Musterungs-
räume
Teilzahlung

Klein. Lebensmittel-
geschäft in Robur. in
bei. Gegen Danzigs
Frankfurtalber. ist
zu verkaufen. Beding.
Wohnungsgeld
im. Nat. amedios.
Erwerb. 2500 G. Aug.
n. 8769 an die Exp.

Schreibst. Kleider-
idol. Plüsch in
2 Stühlen. Film. Stei-
berband. Ertelster.
Ausgabe u. Mängel
billig zu verkaufen.
Fischerstraße 10. st.

Ein schwarzer
Perrenschleier.
Wichtig. idol. auf
erhalt. preis. 2. st.
Lavenelgasse 8 b
Schulwaren-geschäft.

Tauringe
tugendlos
in allen Größen und Preislagen

Uhren - Goldwaren
in großer Auswahl
Reparaturen schnell und billig

M. Jacobsohn, Breitgasse 109

Copil-Haarfarbe
wäscher, naturgetreu färbend
Walnusschalen-Extrakt
zum Nachdünnen ergatter Haare

Waldemar Gaßner
Schwanen-Drögerie Alst. Graben 19-20

Polstermöbel
Polsterbetten
Spiral- und
Ruffgematraten
billig zu verkaufen

Teilzahlung
Wawrowski
Breitg. 37 Tel. 28668

Vorzellan, Braun-
geschirr, Steingut,
Eisenwaren, Emaille
u. Zinkwaren, Lam-
pen, eis. Leisten
empfehlen billigst
Hudolf Bahle,
Braun.

Hans-Restaurant
H. Damm 19
Das gut bürgerliche Lokal
Täglich Konzert — bis 4 Uhr geöffnet

Metropol-
Lichtspiele
Dominikswall 12

Eine Weltreise voller Abenteuer:

Die
Geheimagentin
von New York

(I. Teil u. Schluß: Die Flucht um die Welt)
Abenteuer einer schönen Spionin
Constance Talmadge in
Die Venus von Venedig
Aus dem Leben einer Taschendiebin

Gedania-Theater
Danzig, Schlüsselweg 53/55
Nur noch bis Montag!

Ein Epos von den Helden des Alltags

10 Akte **ALARM** 10 Akte
Ein episches Drama über den aufopfernden
Beruf der Feuerwehr

Wer die Wahl hat . . .
9 Akte besten Humors

Alles für Nina Grotzke
in 2 Akt.
Die neueste Opel-Wochenschau

Am Montag, 26., beginnt uns. diesjährig.
Weihnachts-Verkauf
zu außergewöhnlich niedrig. Preisen.

Tischdecken, versch. Größen und
Must. in Gobel u. Plüsch, **3.95**
28.—, 14.75, 9.75, 7.50

Künstlerdecken,
Indanthren, verschiedene
Größen 15.50, 11.—, 9.75, **4.75**

Diwanddecken in Gobel, Plüsch und
Eisfell, Perser u. Phantasiezeich-
nung, mit. Franssen,
62.50, 35.—, 26.50, 21.—, **14.50**

Reinwollene Schlafdecken, **11.00**
43.—, 25.—, 17.—

Reise- und Pferddecken in reicher
Auswahl zu billigsten Preisen.

Möbelstoffe
wie Mokette, Plüsch, Damaste,
Ripse, Gobeline usw., 130 cm breit,
in reicher Farb- und Muster-
auswahl, per Meter:
G 32.50, 14.25, 6.75, 3.50, **2.50**

Teppiche
imit. Boucle-Teppich
in neuester Ausmusterung
ca. 250/350 200/300 165/250 cm groß
68.— 43.— 31.—

imit. Perser-Teppiche
in vielen Farben und Mustern
ca. 200/300 170/250 140/200 cm. groß
51.— 38.— 24.—

Pa. Velour-Teppiche
schwere Strapazierware in Perser-
und Phantasiemusterung
ca. 250/350 200/300 165/250
198.— 194.— 132.—

Bettvorlagen in Velour,
Haargarn und Jute,
16.—, 13.—, 8.75, 6.50, **4.20**

Fußmatten von 1 0.60 an
Wachstuche, abgepaßte Decken und
Meterware von G 2.65 an

Ellerholz & Ley
Milchkannengasse Nr. 17.

vereinigtes
Rathauslichtspiele

Unser Trumpf und Triumph! Der beste aller Filme!
„HEIMKEHR“
Erich-Pommer-Großfilm — Regie: Joe May
In den Hauptrollen:
Dita Parlo, Gustav Fröhlich, Lars Hanson
Kein Film, sondern das Schicksal vieler Hunderter,
Tausender, Hundertausender von Menschen — von Liebe
und Freundschaft, von Sehnsucht und Heimweh und dem
Begehren seines Nächsten Weibes.
Verstärktes Orchester - Original-Musik

Ferner: **Motor des Lebens** und
Johnny als Menschenfreund

Luxus-Lichtspiele. Zoppot
Camilla Horn, John Barrymore in
DER ROTE STURM
Ferner: **Laura La Plante** in
Soldatenleben, das heißt lustig sein

Danziger
Filmopalast
LANGFUHR
MARKT-BAHNHOFSTRASSE

Ein Spitzenfilm . . . der packt . . . und ergreift . . .
Jvan Mosjukin * Lil Dagover * Agnes Petersen

Der geheime Kurier
Nach dem Roman: „Rouge et Noir“.
Ferner:
Der Polizeiflieger von Californien
Unter Mitwirkung der amerikanischen Luftpolizei

Kunst-Lichtspiele, Langfuhr
Pat und Patachon als Polizisten
Ferner: **Helga Thomas, R. Klein-Rogge** in
Das Mädchen aus Frisko

lichtspiele
Gloria-Theater

Jeder hat noch Gelegenheit! Heute und morgen letzte Auf-
führungen des großen deutschen Films

14 Kapitel **LUTHER** 14 Kapitel
Ein Film der deutschen Reformation, vom Leben, Wirken und
Leiden Martin Luthers

Jugendliche haben zu den 4- u. 6-Uhr-Vorstellungen
zu halben Preisen Zutritt!

Bitte zu beachten:
Sonderaufführungen des Luther-Films
Sonntag, 25. Nov., 11.30 Uhr, u. Montag, 26. Nov., 2.30 Uhr
in den Luxuslichtspielen Zoppot
Sonntag, 25. Nov. 2.30 Uhr in den Hansalichtspielen Neufahrw.

Hansa-Lichtspiele, Neufahrwasser
Reinhold Schünzel in
ADAM UND EVA
Ferner: **Olga Tschechowa** in
MARTER DER LIEBE